

kumquat

gratis

katholische jungschar erzdiozese wien

p.b.b. - erscheinungsort wien - verlagspostamt 1010

g.z. 022032301 M

DVR 0029874(101)

Tipps, Tricks und Tools:

gleichnisse entdecken

Schwerpunktthema:

wasser für alle!

#2
jun
jul
aug
11

Lebensraum

Be a star - and the oscar goes to...._16 ⁸⁻¹²

Last-Minute-Gruppenstunde

Jungtschar auf allen Ebenen_17

Diesmal: das Frauenteam

Lust, auf Grundkurs zu fahren?_17

Zwei Teilnehmerinnen berichten, wie's war

Belastbare Beziehungen_18

Ein Trip zum Mars_20 ⁸⁻¹³

Eine Fortsetzungsaktion fürs Lager oder die Gruppenstunde

Ab sofort findest du alle pädagogischen Artikel aus den letzten kumquats auch auf der Homepage (<http://wien.jungtschar.at>) unter Tipps&Hilfe. Die Gruppenstunden und Aktionen findest du weiterhin in der Gruppenstunden-datenbank (auf der Homepage im Bereich Intern).

Lobby

Denkmal einmal anders_27 ⁸⁻¹¹

Gruppenstunde zu Skulpturen und Denkmälern

Zwischen Andenken und Taubendreck_28

oder: Warum Denkmäler Denkmäler heißen

Denkmal_23

Wohin du gehst, dahin gehe auch ich

Das verlorene Schaf in der Löwengrube_24

Sich an Gleichnisse in der Bibel herantasten

So eine Frechheit_25 ¹⁰⁻¹²

Gruppenstunde zu Gleichnissen

Basiswissen Christentum_26

Der Jude Jesus

Kirche

editorial_3

context_14

Der Wert der Jungtschar_15

Behelfe_34

Termine_35

Welt

Kurzfilm-Tipp_30

„Bloody Footy – Blöder Fußball“

Fairer Tipp_30

Ben & Jerry's Eis

Ergebnis der Sternsingeraktion 2011_30

Vielen Dank für deinen Einsatz!

HAARZWEILOO_31

Rund ums Wasser...

Wasser für alle!_32 ¹²⁻¹⁴

Gruppenstunde zum Thema Wasser

Liebe Gruppenleiterin! Lieber Gruppenleiter!

Ich möchte die Gelegenheit nutzen und mich bei euch als 1. Vorsitzende der Jungschar Wien zumindest einmal über das **kumquat** zu verabschieden. Vielleicht bietet sich bei diversen Veranstaltungen ja noch die Möglichkeit, das auch persönlich zu tun.

Mittlerweile sind es schon 17 Jahre, in denen mich die Jungschar begleitet. Davon durfte ich 6 Jahre als Kind, 9 Jahre als Gruppenleiterin und 4 Jahre in der Diözesanleitung (DL) erleben. Keine Frage, die Jungschar hat mich nicht nur begleitet, sie hat mich geprägt. Man könnte sagen, die Bewegung der Jungschar ist für mich so eine Art Lebenseinstellung geworden. Hier wird etwas gelebt, das ich gut finde und für das sich oft stundenlanges und intensives Engagement lohnt.

Hier können wir gemeinsam etwas bewegen: Wenn wir uns für andere stark machen und uns dafür einsetzen, dass alle Menschen dieser Welt Gerechtigkeit erfahren können, wenn wir einfordern, dass die Rechte von Kindern sinnvoll im Gesetz verankert werden, wenn wir als Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter darauf achten, dass Kinder gute Erfahrungen machen, von denen sie zehren können, wenn es ihnen nicht so gut geht, dann wird Jungschar für mich gelebt, und dann ist sie lebendig und auch fähig etwas in dieser Welt zu verändern!

Ich möchte mich bei euch für die vielen lustigen, interessanten, bewegenden, herausfordernden,... Begegnungen, die mir auf Grundkursen, bei Pfarrbesuchen, bei zahlreichen Veranstaltungen oder bei persönlichen Treffen zuteil wurden, bedanken. Auch ihr habt meine Jungscharzeit stark geprägt. Auch den Menschen, die ich auf Diözesan- und Bundesebene kennenlernen durfte, besonders „meiner“ DL(!) möchte ich für die intensiven und spannenden letzten 4 Jahre danken.

Ich wünsche euch wirklich alles, alles Gute für die Arbeit mit euren Kindern in der Jungschar!

Ich kann nur sagen: Genießt eure Zeit! ☺

Alles Liebe,

HANNI

hanni.traxler@jungschar.at

Thema

„gratis“

wirklich wichtig_4

Vom Wert ehrenamtlicher Arbeit für die Gesellschaft

jungschar ist gratis..._5

...und soll das auch bleiben!

jahr des ehrenamts_6

Berichte aus der Praxis

besitz_8

Ein Gespräch

kann Leben auch gratis sein?_9

Auf der Suche nach Alternativen zum Geld

jeder mensch hat rechte!_10

10-13

Gruppenstunde zum Thema Menschenrechte

buchtipp von der STUBE_11

Prinzenleben

gratis gnade_12

Gott hat alles gratis gemacht!

wenn man die spülta- ste betätigt..._13

dann zahlt man für Dinge, die eigentlich nichts kosten sollten.



Wirklich Wichtig ***Vom Wert ehrenamtlicher Arbeit*** ***für die Gesellschaft***

Laut Statistik Austria sind 43,9% der Österreicher/innen ehrenamtlich tätig – also fast jede/r zweite! Wir alle sind als Gruppenleiter/innen, Gruppenhelfer/innen, Ministrant/innen, etc. in dieser Summe dabei. Nicht nur im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit gibt es viele ehrenamtlich Tätige, auch im Gesundheitswesen, bei der Feuerwehr, in der Politik und noch in viele weiteren Bereichen. Ehrenamt leistet auch außerhalb der besonders sichtbaren Einsatzorganisationen (Feuerwehr, Rettung,...) einen wichtigen Beitrag für die soziale Integration und den Zusammenhalt der Gesellschaft.

Es ist unsagbar bereichernd für unserer Miteinander, dass es auch noch weiterhin Menschen gibt, die dazu bereit sind anzupacken, mitzuarbeiten, ihre Fähigkeiten und ihr Wissen einzusetzen ohne dafür eine entsprechende materielle Entlohnung zu erwarten. Ehrenamt meint schließlich nicht Gewinnorientierung oder Aufopferung, sondern Einsatz.

Kein Goldesel

Diese Form der Tätigkeit geht über jeder Definition der Arbeit im wirtschaftlichen Sinn hinaus. Hier steht „Leistung“ allein ohne monetäre Gegenleistung. Etwas was in unserer Gesellschaft und in unserem Leben undenkbar zu sein scheint. Die 43,9% allerdings beweisen Tag für Tag das Gegenteil: Es ist also möglich!

Freiwillig geleistete Arbeit ist aber auch ein Wirtschaftsfaktor und schafft einen gesellschaftlichen Mehrwert. Die rund 13.000 ehrenamtlichen Gruppenleiter/innen in der Katholischen Jungschar leisten durchschnittlich Arbeit im Ausmaß von 4 bis 10 Stunden pro Woche (Gruppenstunden, Lager, Besprechungen, Aktionen, etc.). Die ehrenamtliche Arbeit folgt jedoch nicht der Logik der Wirtschaft, sondern der von Solidarität, Selbstverwirklichung und Freude am Tun! Deshalb kann und soll man ehrenamtliche Arbeit auch nicht in Geld aufwiegen, sondern es braucht andere Formen der Anerkennung und entsprechende Rahmenbedingungen.

Als eine Organisation mit vielen Ehrenamtlichen fühlt sich die Katholische Jungschar mitverantwortlich, den Wert der Ehrenamtlichkeit in der Öffentlichkeit aufzuzeigen und hat zu diesem Zweck ein Positionspapier verfasst, in dem einige Forderungen zusammengefasst und argumentiert sind (z.B. Versicherung Ehrenamtlicher, Anrechenbarkeit der Arbeit für Praktika oder Pensionszeiten, Weiterbildungsmöglichkeiten, etc.). Den Volltext findest du auf www.jungschar.at im Bereich „Lobby“ unter „Positionen“.

Anlässlich des europäischen „Jahr des Ehrenamts“ beschäftigt sich dieses **kumquat** mit Dingen, die gratis sind, so gesehen werden oder sein sollen. Viel Spaß beim Schmökern!

Johanna Fuchshuber und Sandra Fiedler



Jungschar ist gratis.... und soll das auch bleiben!

Kinder erleben heute eine Welt, in der alles käuflich scheint. Gerade Kinder, die aus von Armut betroffenen Familien kommen, müssen oft erfahren, dass sie von vielen Dingen ausgeschlossen sind, weil sie kein Geld haben, sich Jungscharlager, Urlaube, Kinobesuche, etc. zu leisten. Es gibt immer weniger Bereiche des Lebens, die nicht kommerzialisiert sind – also nichts kosten. Die Jungschar ist nicht nur die größte Kinderorganisation Österreichs, sondern auch die einzige, in der keine Mitgliedsbeiträge zu leisten sind, damit ein Kind dabei sein darf!

Etwa 15 Prozent der Kinder und Jugendlichen unter 19 Jahren sind in Österreich von Kinderarmut betroffen – das ist in dieser Altersklasse also jede/r siebte! Daher können wir davon ausgehen, dass auch in so gut wie jeder Jungschargruppe das eine oder andere Kind dabei sein wird, auf das diese Statistik zutrifft.

Wer soll das bezahlen?

Leider stößt man beim Thema Finanzierbarkeit jedoch schnell an Grenzen. Auch wenn viele engagierte Mitarbeiter/innen ehrenamtlich Jungschar Kinder und Ministrant/innen in Gruppenstunden und auf Lagern betreuen und versorgen, fallen ja auch immer wieder Material-, Verpflegungs-, Instandhaltungs- und sonstige Kosten an, die irgendwie abgedeckt werden müssen.

Auszug aus dem Wiener Diözesanblatt vom August 1980 (Diözesangesetz zur Finanzierung der Kinder- und Jugendarbeit):

Es ist Aufgabe der Pfarrgemeinde, durch Beistellung von geeigneten Räumen und finanziellen Zuwendungen, die vom Pfarrgemeinderat festgesetzt werden, die Entfaltung der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit zu fördern (...)

Zu den nach Maßgabe der vorhandenen Mittel aus der Kirchenkasse zu bestreitenden Kosten gehören vor allem: Das betriebsfähige Heim und die dafür notwendigen Betriebskosten (Miete, Instandhaltung, Beheizung und Beleuchtung, usw.), Seelsorgebehelfe (Papier, audiovisuelle Behelfe, usw.), religiöse Veranstaltungen und Schulungen. Daneben sind Kassen zu führen, durch die alle übrigen für die Arbeit mit Kinder- und Jugendgruppen notwendigen Auslagen gedeckt werden (z.B. Spiel- und Sportgeräte, Lager, Ausflüge, Ausgestaltung der Räume, usw.).

Demnach sollte die Pfarre also alle Kosten übernehmen, die zum laufenden Betrieb dazugehören – von Räumlichkeiten über Kopien und Behelfe bis hin zur Aus- und Weiterbildung der Gruppenleiter/innen.

Jedes Jahr (meist im Mai oder Juni) wird im Pfarrgemeinderat das Budget für das nächste Jahr beschlossen. Darin enthalten ist auch der Betrag für die pfarrliche Kinderarbeit (also unter anderem für die Jungschar). Einige Wochen vorher kann man den Vorschlag für das Budget einsehen und Änderungswünsche anmelden – in der Sitzung, in der das Budget beschlossen wird, ist es meist zu

spät für Änderungen. Hier ist es natürlich von Vorteil, ein/e Vertreter/in der Jungschar im PGR zu haben, der/die sich für eine angemessene finanzielle Unterstützung der Jungschar einsetzen kann.

Neben den monetären Mitteln durch das Pfarrbudget lohnt es sich natürlich auch zu überlegen, welche „Geldquellen“ es sonst noch so gibt. Weitere Vorschläge für Finanzierungsmöglichkeiten findest du auf der Homepage <http://wien.jungschar.at> in der Rubrik „JS-Verantwortlich“ unter „Jungscharalltag konkret“.

Jungschar soll für alle Kinder leistbar sein!

Auch wenn es bei der Jungschar keine Mitgliedsbeiträge gibt, werden größere Ausflüge, Kinobesuche, Bastelbeiträge, etc. meist von den Kindern bzw. deren Eltern bezahlt. Dabei ist es gut, immer im Hinterkopf zu behalten, dass solche zusätzlichen Ausgaben für Familien, die finanziell schlechter gestellt sind, eine große Belastung darstellen. Als Gruppenleiter/innen können wir darauf achten, dass Aktionen, bei denen Kinder einen finanziellen Beitrag leisten müssen, um dabei sein zu können (etwa ein Kinobesuch) nicht zu oft stattfinden oder dass eine Möglichkeit gesucht wird, solche Aktivitäten durch andere Quellen zu finanzieren (z.B. über die Einnahmen beim Verkaufen am Weihnachtsmarkt bzw. Flohmarkt, ein Jungschar-Pfarrcafé o.Ä.). So kann Jungschar für alle Kinder leistbar bleiben.

Jungscharlager

Auch wenn bei einem Jungschar- und Minilager keine Personalkosten einkalkuliert werden, weil viel Arbeit von Ehrenamtlichen in ihrer Freizeit geleistet wird, kann ein Sommer- oder Winterlager zu einer finanziellen Belastung für eine Familie werden. Fahren auch Geschwisterkinder auf ein Lager mit, so verschärft sich die finanzielle Frage für viele Familien zusätzlich.

In den meisten Pfarren ist bereits eine Geschwisterermäßigung üblich. Noch nicht sehr üblich aber sinnvoll ist es, den Kreis der Ermäßigungen z.B. auch auf Alleinerzieher/innen auszuweiten. Wir möchten euch anregen, auch offensiv darüber nachzudenken, wie Unterstützungen für Familien aussehen können, die sich Lagerbeiträge nicht so leicht leisten können. Eltern treten von sich aus selten an die Lagerleitung heran, um um finanzielle Unterstützung zu bitten – auch aus dem Grund, weil finanzielle Not oder Armut in unserer Gesellschaft noch immer zu den Tabuthemen zählen und Familien, die davon betroffen sind, immer wieder Ausgrenzung erleben. Versucht, Eltern zu vermitteln, dass es euch wichtig ist, dass alle Kinder mitfahren können, und dies nicht an finanziellen Gründen scheitern soll. Eine Möglichkeit wäre, keinen fixen Beitrag anzugeben, sondern eine Preisspanne, in die sich die Eltern dann (abhängig von den finanziellen Möglichkeiten) selbst einstufen können. Oder ihr fragt bei der Pfarrcaritas oder direkt im Pfarrgemeinderat um eine zweckgewidmete Unterstützung des Lagers für Familien an, die von Armut betroffen sind. Viele Eltern oder andere Pfarrmitglieder, die keine finanziellen Schwierigkeiten haben, werden sicher auch gerne Geld oder Lebensmittel für das Lager spenden – bei all diesen Dingen ist aber vor allem die Signalwirkung wichtig: „Bei uns sollen alle Kinder mitmachen dürfen!“

Jungschar und Ministrant/innen-Arbeit braucht Geld, um gut funktionieren zu können. Wichtig ist, dass Jungschar und Minis für Eltern möglichst wenig bis gar nichts kostet, damit der Grundsatz erhalten bleibt, dass hier alle Kinder – unabhängig von den finanziellen Verhältnissen, aus denen sie kommen – willkommen sind.

Sandra Fiedler

jahr des ehrenamtes

2011 wurde vom Europaparlament zum Europäischen Jahr des Ehrenamtes erklärt, um die Freiwilligentätigkeit stärker ins Bewusstsein zu rücken und günstigere Rahmenbedingungen zu schaffen. Auch neben der Katholischen Jungschar, gibt es zahlreiche Organisationen, bei denen sich Menschen ehrenamtlich engagieren. Um einen kleinen Einblick in diese wertvolle Arbeit zu bekommen, haben wir verschiedene Personen gefragt, wofür und warum sie sich ehrenamtlich engagieren.

Warum und wofür engagiere ich mich?

Ich hatte nie Überlegungen angestellt, früher als mit 65 in Pension zu gehen. Doch plötzlich hieß es von der Firmenleitung: „Bitte geht!“

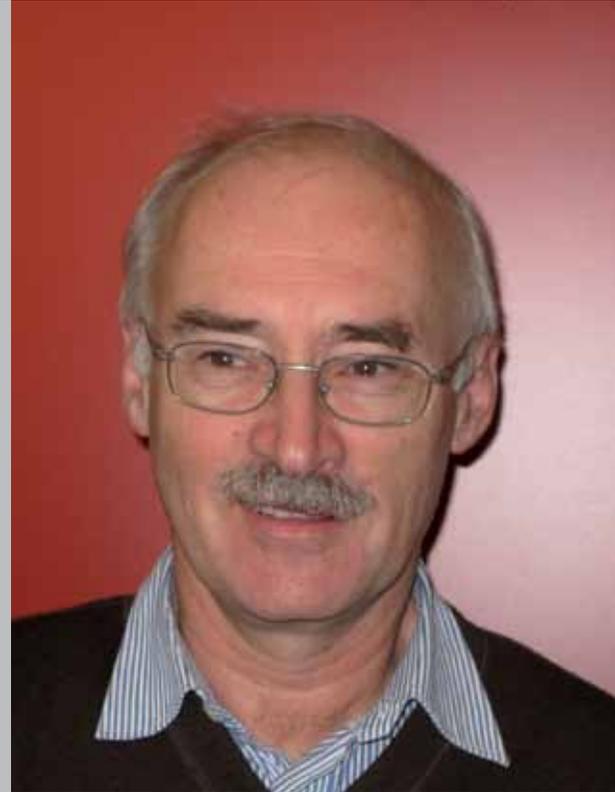
Und da sie mir genügend zahlten, hatte ich mit 50 auf einmal jede Menge Zeit und überlegte: „Wer könnte mich brauchen?“

Nach längerem Suchen fand ich was für mich im Pensionist/innenheim. Dort gibt es fast 40 Ehrenamtliche, die alte, einsame Personen regelmäßig besuchen, mit ihnen reden oder, wenn das manchmal schon nicht mehr geht, ihnen etwas erzählen und nur ihre Hände halten. Ich wurde also auch so einer.

Ich ging jede Woche eine ältere Dame besuchen, die jede Menge Probleme hatte, die meisten deshalb, weil sie oft allein war. Ich ließ sie erzählen, über alle möglichen Probleme reden und wenn ich es manchmal schaffte, sie ein wenig aufzubauen, war auch ich zufrieden und ging gestärkt nach Hause. Sie freute sich, wenn ich kam, bezeichnete mich anderen gegenüber oft als „Ihren Ehrenmann“. Wir aßen manchmal Kaffee und Kuchen und wenn sie nicht zu viel über andere Personen schimpfte, verging die Zeit wie im Flug und wir hatten dabei auch genug zu lachen.

Daneben besuche ich auch noch einen Herrn, der sich leider nichts mehr merken kann, der sich aber immer freut, wenn ich vorbeischaue. Es nervt mich natürlich, wenn ich manchmal zum fünften Mal gefragt werde, was ich zum Mittagessen bekomme oder wie das Wetter ist. Aber wenn er dann meine Hand nimmt, fest drückt und sagt, wie sehr er sich freut, dass ich ihn immer besuche, dann ist das Negative von vorher gleich wieder vergessen.

Gerhard Straßmayr



Das Kinderhospiz Netz

begleitet und unterstützt Familien, in denen ein lebensverkürzend erkranktes Kind lebt, ab Diagnosestellung über den Tod des Kindes hinaus. Diese Betreuung ist mobil, das Team, das aus professionellen Helfer/innen, wie zB Ärzt/innen, Therapeut/innen und Pfleger/innen und geschulten Ehrenamtlichen für die Alltagsbewältigung besteht, besucht die Familien dort, wo sie wohnen, also meistens im eigenen Zuhause. Das Kinderhospiz ist vorerst noch hauptsächlich im Raum Wien tätig und finanziert sich zum Großteil über Spenden.

Frau Dr. Brigitte Humer-Tischler, Palliativmedizinerin und ich, Sabine Reisinger, Dipl. Lebensberaterin, haben 2005 das Kinderhospiz Netz (www.kinderhospiz.at) gegründet. Meine Motivation zur Gründung eines Kinderhospizes war meine eigene Erfahrung: Als meine Tochter Lisa 1997 schwerbehindert zur Welt kam, hatten wir keine Möglichkeit, Lisa mit nach Hause zu nehmen, da sie beatmet war und die Pflege eines beatmeten Kindes zu Hause ohne Hilfestellung nicht möglich gewesen wäre. Es gab damals keine mobile Einrichtung, die uns unterstützt hätte. Diese Lücke im Medizinsystem wollen wir schließen, Eltern sollen die Möglichkeit haben, ihre Kinder zu Hause pflegen zu können, Kinder sollen die Möglichkeit haben, zu Hause zu leben und auch zu sterben.

Nach wie vor ist Kinderhospizarbeit Pionierarbeit.

Freiwilliger beim Roten Kreuz

Zweimal in der Woche packe ich am Abend meine Tasche, setze mich in die U-Bahn, fahre nach Breitensee oder nach Erdberg und trage den Rest der Nacht eine rote Uniform. Warum? Ich bin ehrenamtlicher Sanitäter beim Roten Kreuz in Wien. Eigentlich studiere ich Germanistik, aber vor vier Jahren habe ich beim Bundesheer ein Praktikum beim Roten Kreuz gemacht – und es hat mir so gut gefallen, dass ich gleich geblieben bin. Wie viele zehntausend andere Freiwillige in Österreich habe ich die Ausbildung zum Rettungssanitäter absolviert und befinde mich gerade in der Ausbildung zum Notfallsanitäter. Gemeinsam mit hauptberuflichen Kolleg/innen und Zivildienern fahre ich eine junge Mutter mit Gipsbein vom Spital nachhause, eine alte Dame von zuhause zur Blutwäsche, helfe einem Herrn mit Herzinfarkt und fahre einen Betrunkenen ins Krankenhaus. Das ist nicht schön, es ist manchmal schwer zu ertragen und ganz sicher nicht heldenhaft – aber ich kann mir nichts Besseres vorstellen! Einmal hat eine dankbare Patientin, als sie wieder gesund war, meinem Team einen Geschenkkorb gebracht und sich freudestrahlend bedankt: Das sind Momente, die man niemals vergisst.

Christoph Bödi



Ehrenamt Telefonseelsorge

Wenn ich bei meiner ehrenamtlichen Arbeit in der Telefonseelsorge den Hörer abnehme, weiß ich nie, was kommt. Die Anrufer/innen haben ganz unterschiedliche Sorgen: „Ich frage mich, ob ich mit meinem Freund Schluss machen soll, unsere Beziehung läuft nicht gut.“ „Vor einiger Zeit ist meine beste Freundin gestorben und sie fehlt mir so sehr.“ „Gerade hatte ich Streit mit meiner Arbeitskollegin und ich muss jetzt mal Dampf ablassen. – Haben Sie Zeit?“ Ja, ich habe Zeit. Zeit, um zuzuhören und Zeit, auf den oder die andere einzugehen. Dafür sind wir Berater/innen da und dafür wurden wir ein Jahr lang ausgebildet.

Schön und erfüllend ist dieses Ehrenamt, wenn die Anrufer/innen am Ende mit ihrem Anliegen ein Stückchen weiter sind als vorher. Das bedeutet nicht immer, dass es ihnen auch besser geht. Manchmal braucht es noch etwas Grübeln oder traurig oder wütend sein. Anstrengend ist es für mich, wenn mir Telefonate zu nahe gehen. Oder wenn Anrufer/innen sich immer wieder melden, sich über das Leben im Allgemeinen beschweren, aber nichts verändern wollen. Um damit gut umzugehen, erhalten wir Berater/innen auch professionelle Unterstützung.

So kann ich sagen, dass in der Telefonseelsorge nicht nur die Anrufenden, sondern auch die Mitarbeiter/innen sehr gut aufgehoben sind. Ich lerne ständig dazu, habe Einblick in Lebensweisen, die mir bislang ganz fremd waren. Das weitet meinen Blick und bereichert mich irrsinnig, so dass ich sagen kann: Ich mach es wirklich gerne!

Birgit

Die Basis des Kinderhospizes bilden die geschulten Ehrenamtlichen, die die Familien im Alltag entlasten. Sie unterstützen die Familien dort, wo sie es benötigen, ermöglichen den gesunden Geschwisterkindern Nachmittagsaktivitäten, lernen mit ihnen, verschaffen ihnen den Freiraum, den sie benötigen, um Kind sein zu können. Sie erledigen Botengänge für die Eltern, sind Gesprächspartner/innen für die Geschwisterkinder oder die Eltern und springen dort ein, wo die Kapazitäten der Familie nicht ausreichen. Außerdem fungieren sie als zusätzliche Stütze, die nicht dem betroffenen Familiensystem angehört und sind daher belastbar. Bevor unsere Ehrenamtlichen in die Familien gehen, werden sie von uns in einem Befähigungskurs, der ein halbes Jahr dauert, für diese Aufgabe geschult. Im Rahmen dieses Kurses findet eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Tod und Verlust statt. Unsere Betreuung durch die Ehrenamtlichen geht weit über den Tod des Kindes hinaus, umfasst also auch die Trauerarbeit.

Sabine Reisinger (Obfraustellvertreterin und Koordinatorin im Kinderhospiz Netz)

besitz

Betti und Kathi treffen sich im Park und philosophieren ein bisschen über den Begriff des Besitzens. Was heißt besitzen eigentlich, muss man etwas besitzen um überhaupt sein zu können, gibt es da auch andere Lebenskonzepte?

betti: Hallo Kathi! Na, wie geht's dir denn so?

kathi: Hallo Betti, mir geht's wirklich super, wie könnte es einem auch anders gehen, wenn man im Park in der Sonne liegen kann, und das dazu auch noch völlig kostenlos.

betti: Ich genieß das auch sehr! Ich finds so nett, dass hier so viele Leute im Park liegen, spielen, sich sonnen... Das ist alles sehr entspannend. Ich bin so froh, dass man hier noch in der Wiese liegen und sitzen kann, und nicht von Securities weggestampert wird...

kathi: Ganz genau. Gut, dass es immer noch genug öffentliche Freiräume gibt, aber leider werden die auch immer weniger und fallen in privaten Besitz. Überhaupt Besitz, das ist so eine Sache, die ich nicht immer ganz verstehen kann. Man kann so viele Dinge besitzen, auch welche die etwas skurril sind, wie Lebewesen, Patente, also auch Ideen, eben auch nicht Materielles.

betti: Ich find eigentlich nicht, dass man Lebewesen oder Gedanken, Ideen wirklich „besitzen“ kann. Also man kann schon Geld ausgeben und dann im Tausch dafür etwas bekommen – zum Beispiel einen Hund. Aber gehört der dann wirklich mir oder gehört der dann nicht eigentlich zu mir? Gehören Lebewesen nicht sich selbst? Kinder kann ich ja auch nicht besitzen...

kathi: Pfu, Fragen über Fragen. Irgendwie hab ich grade einen Knopf im Kopf. Eigentlich müsste man sich wahrscheinlich erst die Frage stellen, was Besitz eigentlich heißen soll?

betti: Also im Grunde geht es ums Geld und um die Verantwortung. Wir geben für etwas Geld aus und nehmen es dann in die eigene Verantwortung und tun dann damit was wir wollen bzw. was damit zu tun ist... Das heißt etwas in Besitz nehmen, bedeutet es sich zu Eigen zu machen. Sich darum zu kümmern. Sogar Land kann man besitzen und Meer. In unserem Besitzkonzept auf jeden Fall... Bei uns ist es selbstverständlich, dass man Land kaufen und besitzen kann. Als Einzelperson. Aber es gibt schon auch Lebenskonzepte, in denen Besitz und Eigentum anders gedacht sind.

kathi: Und welche Lebenskonzepte können das sein?

betti: Ich denke da an Lebenskonzepte von Angehörigen indigener Gruppen. Auf den Philippinen gibt es einige Gemeinschaften, die sich als indigen bezeichnen und für die ist es ganz klar, dass man Land nicht käuflich erwerben kann. Land kann man nützen. Man kann auf Land wohnen, es bewirtschaften, von Land leben. Man kann sich um Land kümmern. Aber man kann es nicht kaufen. Schon gar nicht als Einzelner. Und trotzdem sehen sie das Land als ihr Land an. Land ist das Eigentum aller Menschen. Also auch aller Menschen, die noch kommen werden. Und deshalb muss man Land bewahren, sich darum kümmern.

kathi: Mir gefällt dieser Ansatz sehr gut, denn hier geht es um Verantwortung, und wie ich mit den Dingen, die mir gegeben sind umgehe. Das kann sich sowohl auf Land, aber auch Lebewesen beziehen. Ich trage die Verantwortung, dass mit diesen Dingen und Individuen gut umgegangen wird. Leider hat das unsere Gesellschaft immer mehr vergessen und beutet sowohl Landschaften und auch Lebewesen bis aufs Äußerste aus.

betti: Ich finds einfach so irre, dass es so oft um Geld geht. Und um Geldbesitz. Ich habe den Eindruck, dass es für viele Menschen sehr wichtig ist, sehr viel zu leisten, um viel Geld zu besitzen. Manchmal wird so viel geleistet und gearbeitet, dass keine Zeit mehr bleibt zu leben, sich zu erholen, im Park in der Sonne zu liegen. Besonders problematisch finde ich dieses Leistungs- und Besitzstreben im Bereich der Pharmaindustrie: Man sollte meinen, dass es bei Medikamenten nicht um Macht und Geld geht, sondern um Heilung. Aber auch hier kann man Rezepte für Medikamente besitzen und damit viel Geld machen. Nicht immer zum Vorteil von anderen...

kathi: Man kann nicht nur Patente auf Rezepte besitzen, sondern sogar auf Pflanzen, kannst du dir das vorstellen?!? Ganz stark gibt es diese Problematik in Regenwäldern, ich habe von Menschen gehört, die schon sehr lange im Amazonas Regenwald leben. Und die dürfen jetzt eigentlich ihre Heilpflanzen nicht mehr verwenden, weil irgendein Pharmakonzern das Patent auf diese Pflanzen hat. Das ist doch völlig absurd.

betti: Bei solchen Gesprächen kommt man immer so schnell auf die vielen problematischen Situationen in unserer Gesellschaft. Und auch darauf, dass wir Menschen uns das Leben oft ganz schön schwer machen. Immer leisten und produktiv sein müssen ist ganz schön anstrengend. Sich erholen, sich Zeit nehmen können, das Leben genießen und gestalten – das ist für mich wichtig. Und es gibt in unserer Konsumgesellschaft kaum Orte, wo das besitz- und geldlos möglich ist...

kathi: Wow da haben wir jetzt aber einen wirklich weiten Blick in die Welt gemacht. Trotzdem gibt es Gott sei dank auch noch konsumfreie Plätze, an denen ich mich aufhalten kann ohne z.B. eine Eintrittskarte erwerben und besitzen zu müssen. Da vorne z.B. ist eine Kindergeburtstagsparty im Gange, ganz ohne Partyraum und Unterhaltungsschnickschnack, der Park reicht vollkommen als Partylocation aus☺

betti: Ja, ich finds auch sehr fein, diesen Park in vollen Zügen zu nutzen! Hast du die Frau neben uns gesehen, die im Schlafsack ein Nickerchen macht? Oder die drei da drüben, die Volleyball spielen? Lass uns diesen freien Samstag Nachmittag noch ein bisschen genießen! Und uns über öffentlichen Freiraum freuen, in dem man ruhig auch ohne etwas zu besitzen, sitzen kann!

kathi: Da hast du eigentlich Recht. Lass uns nur noch ein sonnigeres Plätzchen suchen, im Schatten wird's jetzt schon recht kühl.



Betti Zelenak und Kathi Berais

Kann Leben auch gratis sein? Auf der Suche nach Alternativen zum Geld.

Geld ist etwas sehr zentrales für uns alle. Vor allem hier in Österreich. Wir kommen wahrscheinlich täglich in irgendeiner Art und Weise damit in Kontakt: Wir geben Geld für Essen, Gewand, wohnen und noch einiges mehr aus. Geld ist für die meisten von uns etwas, das wir ganz natürlich verwenden, weil es für viele von uns klarerweise zum guten Leben dazu gehört. Doch ist das wirklich so? Trägt unsere aktuelle Geldwirtschaft zum guten Leben für alle bei? Viele Menschen sind von Armut betroffen oder von Armut bedroht und können ihr Leben nicht so gestalten, wie sie es gerne wollen und brauchen. Allein diese Tatsache lässt mich immer wieder nach Alternativen zu einem vom Geld bestimmten Leben suchen. Dieser Artikel stellt einige Beispiele vor und will Lust auf die Suche oder Umsetzung weitere Alternativen machen.

Vom Reichtum der Natur leben

Im Garten der tausend Bäume lebten Adivasi¹ von dem, was die Natur zu bieten hat. Dieses Gebiet befindet sich im indischen Bundesstaat Jharkhand. Die Adivasi haben lange Zeit alles, was sie für ein gutes Leben brauchen, aus der Natur, aus dem Wald genommen. Neben Holz für ihre Hütten, Früchte und Tiere als Nahrung, holten sich Adivasi zum Beispiel auch Zahnbürsten aus dem Wald: Spezielle Zweige werden zum Zähneputzen verwendet. Geld ist in diesem Verständnis nicht notwendig.

Leider wird die Natur immer mehr bedroht, weil das Land der Region sehr reich an Kohle ist. Für die Kohleproduktion werden Wälder gerodet. Damit ist auch die Lebensgrundlage der Adivasi im Garten der tausend Bäume bedroht.

Gib und Nimm

Dieses Beispiel zeigt, dass es eigentlich auch möglich ist, ohne Geld auszukommen und zu leben. Immer wieder versuchen verschiedenste Menschen auch in sehr geld-dominierten Kontexten, aus verschiedenen Beweggründen eine alternative, geldlose Lebensform zu finden.

So übt sich zum Beispiel der Brite Mark Boyle im geldlosen Dasein. Seit dem Jahr 2008 lebt er in einem geschenkten Wohnwagen. Er ernährt sich vegan von dem, was er findet oder was andere Leute wegschmeißen. Er verwendet eine Mischung aus wilden Fenchelsamen zum Zähne putzen, bewegt sich per Rad.

Ein weiteres Beispiel für die Realisierbarkeit eines geldlosen Lebens zeigt die ehemalige deutsche Psychotherapeutin Heidemarie Schwermer. Sie gründete 1994 den ersten Tauschkreis in Deutschland und entdeckte dann, dass sie kaum Geld brauchte. Aus einem geldlosen Jahr wurden 14. Sie gab ihre Wohnung auf, hütet seitdem Wohnungen anderer Leute, putzte für andere. Seit damals geht sie meistens zu Fuß und sieht sich selbst als Nomadin. Trotz schwieriger Zeiten verfolgt Heidemarie Schwermer eine Vision: Ein Leben in der Fülle basierend auf Vertrauen, ohne Geld und ohne Tausch. Sie versucht, diese Vision mit Hilfe ihres „gib&nimm“ Systems zu realisieren: Menschen, die geben wollen, kleben sich das „gib&nimm“ Pickerl gut sichtbar an ihre Wohnungstüren, Häuser oder Autos. Damit zeigen sie Bereitschaft und Offenheit für bestimmte Angebote wie Mitnahme im

Auto, Abgabe von Benzin, Nachbarschaftshilfe oder ähnliches. In „gib&nimm“ Häusern können Menschen im Tausch einer Arbeitsstunde pro Tag bis zu zwei Monate wohnen. Mehr Infos zu Heidemarie Schwermers Lebenskonzept und der „gib&nimm“ Idee finden sich unter www.heidemarieschwermer.com.

KAESCH!

Auch in Österreich gibt es Tauschsysteme. Ein Beispiel ist die 2009 eingeführte Wiener „Währung“ KAESCH! Die Stadtteile Schöpfwerk, Kabelwerk, Alterlaa und Untermeidling führen als Tauschmittel für Dienstleistungen und Zeit ihr eigenes Geld. Die Idee, die dahinter steht ist folgende: Jeder Mensch macht bestimmte Sachen lieber als andere und kann manches besonders gut. Manche gärtnern gerne, andere backen lieber Kuchen, geben Nachhilfe oder führen Hunde spazieren. Manchmal ist kein Geld da, um bestimmte Waren oder Dienstleistungen zu bezahlen, die gerade notwendig wären. Diese Dienstleistungen können mit Hilfe des KAESCH miteinander getauscht werden.

Für eine Stunde Arbeit, die man anbietet, erhält man rund 100 KAESCH auf sein/ihr KAESCH Konto. Die Tauschpartner/innen machen sich den Preis selbst aus. Auch Waren wie Haushaltsgeräte, Gutscheine, Handy-Ladebons, Eintrittskarten (zB fürs Kasperltheater) können mit dem KAESCH-System getauscht werden. Was gerade zum Tausch angeboten wird, erfährt man in der Mitgliederzeitschrift und auf der Homepage www.kaesch.at. Wer mitmachen will, kann Mitglied werden und zahlt einen jährlichen Mitgliedsbeitrag. Der Tauschkreis bietet regelmäßige Treffen für Mitglieder in den jeweiligen Regionen an. Dort können sich Tauschpartner/innen kennenlernen und sich auch in anderen Belangen austauschen. Die Förderung des Austausches der Nachbar/innen untereinander ist den deutsch, türkisch und arabisch sprechenden Initiator/innen ein großes Anliegen, um Vertrauen zu schaffen und fremdenfeindlichen Einstellungen entgegen zu wirken.

Auf geldlosen Pfaden zu einer anderen Welt

Es gibt sie also, die Ideen für Alternativen zum Geld! Auch eine demokratische Bank ist gerade im Entstehen. Es braucht nur Leute, die sich auf die Suche nach ihnen begeben und sie Schritt für Schritt ausprobieren.

Betti Zelenak



¹ In Indien bezeichnen sich die Angehörigen der indigenen Bevölkerung als Adivasi – das Hindi/Sanskrit Wort „adi“ bedeutet „ursprünglich“ und „vasi“ „Bewohner/in“.

jeder mensch hat rechte

eine gruppenstunde für 10-13 jährige von gabi eichtin

Hintergrund

Auch wenn es nicht auf der ganzen Welt Realität ist, so haben doch alle Menschen etwas gemeinsam. Ihnen stehen allen seit 1948 die gleichen Rechte zu. Fast alle Staaten haben dies prinzipiell anerkannt, aber die praktische Durchführung ist nicht immer gewährleistet. In Europa gibt es den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte, an den sich jede/r einzelne bei einem Verstoß wenden kann. International gibt es den UN Menschenrechtsrat, der Beobachter zur Überwachung in einen Staat schicken kann. Diesem Menschenrechtsrat gehören 46 Mitglieder an. (Kritisiert wird, dass unter diesen Mitgliedern auch Staaten sind, die sich selber vielleicht nicht an die Menschenrechte halten und trotzdem stimmberechtigt sind.)

Ein besonderer Schwerpunkt in der Gruppenstunde soll das Recht auf Bildung sein. 2009 hatten ca. 75 Millionen Kinder keine Möglichkeit eine Schule zu besuchen. Die Vereinten Nationen haben als Ziel, dass 2015 alle Kinder die Schule besuchen.

Aufbau

Durch die Gruppenstunde führt Martin/a, ein/e Jus-Student/in. Er/Sie wird von einer Freundin gefragt, was man tun kann in einem Land, damit alle Kinder in die Schule gehen können. Als ersten Schritt können die Kinder in einem Spiel überlegen sie, was man alles in der Schule lernt. Anschließend können sie gemeinsam auf einem Plakat Gedanken sammeln und notieren, welche Probleme sich ergeben, wenn man nicht lesen/schreiben/rechnen kann. Dann überlegen sich die Kinder, was ein Mensch allgemein zum Leben braucht. Martin/a erklärt, dass es deshalb Menschenrechte geben muss und die Kinder können spielerisch erraten, welche es gibt.

Material

- drei Sessel
- ein Plakat
- Stifte
- ausgeschnittene Symbole (ein Stift, der gerade schreibt, ein Buch und $2+2=4$ durchgestrichen)
- ein großes Menschenpuzzle
- Menschenrechte auf Zetteln

Einstieg

Martin/a kommt zu den Kindern und stellt sich vor. Sie studiert gerade und will später Anwalt/Anwältin werden. Er/Sie hat von einer Freundin einen Brief bekommen, die gerade eine Reise durch Kambodscha macht. Er/Sie schreibt, dass er/sie in einem kleinen Dorf gefragt wurde, ob er/sie weiß, was man machen könnte, damit alle Kinder in die Schule gehen könnten. Sie haben schon demonstriert, aber das hat nicht geholfen. Deswegen dachte der/die Freund/in, Martin/a könnte ihr helfen, weil er/sie das vielleicht schon im Studium gelernt hat. Martin/a kann sich nicht mehr genau erinnern und bittet deshalb die Kinder um Hilfe.

Was lernt man in der Schule?

Um herauszufinden, wieso die Schule so wichtig ist, erklärt Martin/a ein Spiel und zwar „Rotes Sofa“ mit der Fragestellung „Was lernt man in der Schule?“

Es stehen drei Sessel nebeneinander. Der/Die Gruppenleiter/in beginnt, indem er/sie sich auf den mittleren Sessel setzt und sagt z.B.: „In der Schule lernt man lesen. Was lernt man noch in der Schule?“ Danach können sich Kinder auf die anderen Sessel setzen und sagen, was man noch in der Schule lernt. Die mittlere Person darf sich nun von den beiden äußeren immer eine Person mitnehmen, die seiner/ihrer Meinung nach besser zu seinem/ihrer Statement passt. Danach rückt das Kind, das sitzen geblieben ist, in die Mitte und beginnt wieder, indem es seinen bereits gesagten Spruch wiederholt, was man in der Schule lernt und fragt, was zu ihm/ihr passt....

Danach hat Martin/a Symbole vorbereitet (durchgestrichene Kreise, ein Stift, der gerade schreibt, ein Buch und $2+2=4$). Die Kinder können jetzt auf den passenden Symbolen notieren, welche Probleme auftreten können, wenn man nicht schreiben,



nger und lisi stragmayr

lesen, rechnen kann (z.B. kann man einem Freund keinen Brief schreiben oder man kann am Bahnhof nicht lesen, welcher Zug wann abfährt oder man weiß nicht, wie viel man sich um sein Taschengeld leisten kann). Diese können dann alle auf ein Plakat aufklebt werden.

Was braucht ein Mensch?

Martin/a meint, dass aber Bildung und Schule nicht das einzig Wichtige ist, was Menschen brauchen. Deshalb hat er/sie ein Puzzle vorbereitet, welches einen Menschen abbildet. Die Kinder können nun in Kleingruppen zusammen gehen, wobei jede Gruppe einen/mehrere Teil/e bekommt. Dann sollen sie sich überlegen, was ihrer Meinung nach ein Mensch zum Leben generell benötigt und notieren dies. Danach werden alle Teile zusammengefügt und einander vorgestellt.

Welche Rechte gibt es?

Martin/a erzählt, dass die Menschen auf der Welt schon lange nachgedacht haben, wie man festhalten kann, dass alle Menschen das bekommen, was sie brauchen. Es gab in verschiedenen Ländern schon Gesetze, die das regelten. Aber auf der ganzen Welt gibt es erst seit ca. 60 Jahren die Menschenrechte, die wirklich für alle Menschen gelten, egal welches Geschlecht sie haben, aus welchem Land sie sind, wie alt sie sind und welche Religion sie haben. Martin/a hat ein paar Menschenrechte mitgenommen, die die Kinder erraten können

Ein paar Menschenrechte sind zum Beispiel:

- Recht auf Freiheit
- Sklaverei ist verboten
- Folter ist verboten
- Schutz vor Diskriminierung
- Alle sind gleich vor dem Gesetz
- Recht auf Privatleben
- Recht auf Asyl in anderen Ländern
- Recht auf Eigentum
- Recht auf Religionsfreiheit
- Recht auf Meinungsfreiheit
- Recht auf soziale Sicherheit
- Recht auf Arbeit und freie Berufswahl
- Recht auf Erholung und Freizeit
- Recht auf Bildung
- Recht auf Mitbestimmung

Jedes Kind kann sich, wenn es möchte, einen Zettel nehmen. Die anderen Kinder dürfen dann erraten, um welches Recht es sich handelt. Dabei gibt es verschiedene Möglichkeiten: das Recht erklären, zeichnen, pantomimisch darstellen, einzelne Buchstaben auseinander schneiden und zusammenfinden lassen,...

Martin/a fällt wieder ein, was er/sie im Studium gelernt hat, nämlich dass es einen Menschenrechtsrat gibt, bei dem man sich beschweren kann, wenn etwas gegen die Menschenrechte passiert. Dieser Rat kann dann Beobachter/innen in ein Land schicken, um die Menschenrechte überwachen zu lassen. Das wird sie gleich ihrer Freundin schreiben. Martin/a bedankt sich bei den Kindern und sagt, dass sie die Plakate und Menschenrechte gerne in der Pfarre aufhängen können, damit jede/r sehen kann, wie wichtig Bildung ist und welche Rechte alle Menschen haben.

Buchtipp von der STUBE*

Corien Botman

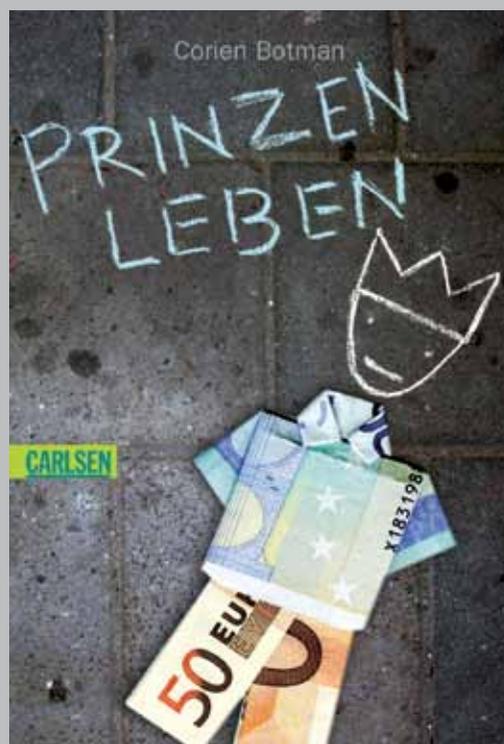
Prinzenleben

aus dem Niederländischen. von Rolf Erdorf

Carlsen Verlag, 2011

208 S., EUR 9,20

Jede/r hat wohl schon einmal vom spontanen Reichtum geträumt und sich vorgestellt, wie glücklich er/sie damit wäre. Doch macht Reichtum wirklich glücklich? Kann man Sorgenfreiheit kaufen? Charlie Prins, Komiker aus Leidenschaft, vererbt seinem gleichnamigen Enkel nicht nur seinen Sinn für Humor, sondern auch ein Lotterielos. Der Preis: 6 Millionen und ein Haufen Probleme. Der Gewinn stellt sich schnell als Bürde heraus, an der die Familie zu zerbrechen droht. Charlies Mitmenschen reagieren mit Unverständnis, wenn er ihnen sein Leid klagt, denn für sie ist die Rechnung denkbar einfach: Geld = Glück. Am Beispiel von Charlies Familie zeigt Botman auf, dass es eben nicht so einfach ist und stellt eindrucksvoll dar, dass letztendlich nicht der Kontostand zählt. Ein Vorschlag, wie Geld doch zum Segen und nachhaltig eingesetzt werden kann, kristallisiert sich im Laufe der Geschichte heraus. Der Roman besticht dabei durch die facettenreiche Gestaltung der Themen Komik und Reichtum. Er zeigt Spielarten sowie Funktionen des Humors und kontrastiert die Vor- und Nachteile des Reichtums bzw. verschiedenen Umgangsweisen mit Geld. Ein humorvoller und kurzweiliger Roman, ideal für Lesende ab 10 Jahren.



* STUBE „Studien- und Beratungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur“, 1010 Wien, Stephansplatz 3/II/11, 01/51552/ 3784, Fax: -3787, <http://www.stube.at>, e-mail: stube@stube.at

gratis gnade

Gratis, aber nicht umsonst: Das hört man öfter, wann man etwas geschenkt bekommt. Gratis klingt immer cool, weil es nichts kostet und man etwas davon hat. Als kritische Konsument/innen wissen wir natürlich, dass nicht alles, was als gratis angepriesen wird, auch wirklich nichts kostet. Oft wird die 6. Flasche „gratis“ zu den fünf ersten Flaschen angeboten, oder es sind 20 Prozent mehr von was auch immer „gratis“ in einer Schachtel drinnen, für die man aber eh ganz normal zahlen muss. „Gratis“ klingt aber gut und ist ein modernes Wort.

Gnade ist hingegen ein altes, ein antiquiertes Wort. Wir kennen diesen Begriff vielleicht aus Ritterfilmen, wo ein Übeltäter vom König verschont wird, indem er diesen begnadigt. Zu Weihnachten spricht der österreichische Bundespräsident auch heute noch Weihnachtsamnestien für Häftlinge aus, die damit begnadigt werden. Gnade hat mit Recht und Verbrechen zu tun. Sie wird von einer mächtigen Person gewährt – oder vorenthalten, je nach dem. Diese Idee, dass ein Herrscher einem niedriggestellten Menschen Gnade gewähren könnte, wurde in der Frühzeit des Christentums auf Gott übertragen: Er schenkt Gnade. Damit ist gemeint, dass Gott den Menschen ihre Sünden erlassen kann und sie in sein Reich aufnimmt, obwohl sie es nicht verdienen. Gott ist eben gnädig.

Was hat gratis aber Gnade zu tun? Ist Gnade gratis? Gewiss ist sie das, denn man kann sie nicht mittels Dauerauftrag oder Kreditkarte bezahlen. Interessant an den beiden Begriffen erscheint mir, dass „gratis“ mit dem lateinischen Begriff für Gnade, „gratia“ etymologisch, also wortgeschichtlich, verwandt ist. „Gratis“ gibt es mit derselben Bedeutung auch als lateinisches Wort, das von „gratia“, abgeleitet ist. Das Deutsche Wörterbuch der Brüder Jakob und Wilhelm Grimm schreibt dazu:

„die wesentliche qualität der christlichen ‚gratia‘, ihre sogenannte ‚gratuität‘, vermittelt das charakteristische merkmal, durch das gnade seit seinem auftreten in althochdeutscher zeit bis in die jüngsten und entlegensten weltlichen bedeutungen hinein als etwas aus unverdientem wohlwollen, ‚gratis‘ empfangenes, aussergewöhnliches und von der norm abweichendes gekennzeichnet und dadurch von den synonymen huld, gunst, neigung unterschieden ist.“

„Gratia“, die Gnade, gibt es also gratis! Bis ins 19. Jahrhundert war im Deutschen der Begriff „Gratist“ (oder Gratuist) gebräuchlich. Damit wurde einer bezeichnet, der etwas, vor allem Unterricht und Kost, umsonst empfängt, also ein Freischüler. Damals was es üblich, dass besser gestellte Familien einzelnen ärmeren Kindern einen Platz zum Wohnen anboten. Johann Sebastian Bach zum Beispiel war ein Freischüler der Partikularschule des Michaelisklosters, musste dafür aber in deren Chor mitsingen – gratis, aber nicht umsonst.

Der spätmittelalterliche Mystiker Meister Eckhart schrieb über die gratis Gnade:

„dar umbe enist in got umbe iriu werk unde umbe ir geben nihtes niht schuldic, er enwellez denne gerne tuon von sîner gnāde unde nicht umbe iriu werk“
Meister Eckhart d. dt. w. 1, 8, 3 Quint“

In heutigem Deutsch bedeutet das:

„Deshalb ist Gott es ihnen (den Menschen) nicht schuldig, ihnen irgendetwas für ihre Werke oder ihre Gaben zu geben. Er tut dies aber gerne, aus seiner Gnade heraus und nicht wegen ihrer Werke.“



Gnade – was soll das sein?

Was aber ist damit gemeint, wenn wir als Christ/innen sagen, dass uns Gott seine Gnade gratis schenkt? Die Gnadenlehre war einer der historisch am stärksten umstrittenen Punkte in der christlichen Glaubenslehre. Im 16. und 17. Jahrhundert zerstritten sich Katholik/innen und Protestant/innen unter anderem in dieser Frage. Während die Katholik/innen meinten, dass man sich die Gnade Gottes, sein Erbarmen, verdienen müsse, indem man die Sakramente empfangt, meinte Luther, dass Gott seine Gnade dem gläubigen Menschen ohne Voraussetzung gewähre, gratis also. Die einzige Bedingung war, dass man an Christus glaubt. „Gratis Gnade“ gab es auch im Denken des Protestantismus nur für Christ/innen. Die zwischen Mensch und Gott durch die Sünde gestörte Beziehung wird allein von Gott her wieder hergestellt, weil er sich dem Menschen aus seinem freien Willen heraus in Gnade zuwendet. Gute Werke eines Menschen sind dann Frucht und Folge des Glaubens, so die Sicht der Protestant/innen. Luther brachte das mit dem Slogan auf den Punkt: allein aus Glaube, allein aus Gnade - sola fide, sola gratia – so wird der Mensch vor Gott gerechtfertigt, also mit ihm versöhnt.

Aus der damaligen Sicht der Katholik/innen war göttliche Gnade nicht gratis, sondern zu verdienen: Gute Menschen kommen in den Himmel, böse in die Hölle. Das sei gerecht. Die Katholische Kirche bot damals auch an, dass man einen Ablass kaufen könne. Das war ein Papier, das bestätigte, dass man etwas weniger Monate oder Jahre im Fegefeuer zum Verbüßen der eigenen Sünden verbringen werde. Das war keineswegs gratis, auch wenn die wenig begüterten Menschen sich einen Ablass auch durch eine Wallfahrt oder durch Gebete erarbeiten konnten. So konnte man sich zwar einen Ablass verdienen, ohne zu zahlen, aber der Zeitaufwand war doch höher, als wenn man sich einen Ablass kauft.

Doch das ist Geschichte. Heute kann man keinen Ablass mehr gegen Geld bekommen und auch die Katholische Kirche lehrt, dass die Liebe Gottes an keine Voraussetzung gebunden ist. Andernfalls wäre ja Gott in seiner Freiheit eingeschränkt, denn er könnte uns gar nicht lieben, wenn wir es uns nicht verdient hätten. Also liebt er uns ohne Voraussetzung, daher gratis. Für Christ/innen gilt daher die Zusage Gottes: Du hast einen Wert - vorgegeben, unverfügbar, geschenkt - egal, was du leistest.

Schon der Kirchenlehrer Augustinus schrieb im 4. Jahrhundert: „Du bist ein Kind der Gnade. Wenn Gott dir die Gnade deshalb gab, weil er sie umsonst gab, so liebe ihn auch umsonst. Liebe Gott nicht um Lohn, er selbst sei dein Lohn!“





Gott hat alles gratis gemacht

So wie mit der Gnade ist es auch mit der Schöpfung: Auch die kommt „gratis“ von Gott – gratis, aber nicht umsonst. Die Jungschar vertreibt T-Shirts auf denen dieser Spruch drauf steht: „Gott hat alles gratis gemacht!“ Hier geht es um mehr, als nur darum, an die Gratuität der Schöpfung zu erinnern. Es ist auch ein konsumkritisches Statement. Der Spruch „Gott hat alles gratis gemacht“ ist eine scharfe Kritik an einer kapitalistischen Welt, in der es immer weniger Bereiche des Lebens gibt, die nicht kommerzialisiert sind und der Logik des Kapitalismus und seinem Profitstreben unterworfen sind. Schön, dass die Jungschar einer davon ist!

Gerald Faschingeder

Wenn man die Spültaste betätigt... dann zahlt man für Dinge, die eigentlich nichts kosten sollten.

Ist euch schon mal aufgefallen wofür wir Geld bezahlen? Kaum etwas gibt es umsonst, und wenn, dann meist nur Dinge, die wir nicht unbedingt brauchen (Werbung, Parteigeschenke ...). Aber für die wirklich wichtigen Dinge, die für uns lebenswichtig sind, müssen wir zahlen, und dafür oft gar nicht wenig (Nahrung, Wasser,...). Wir haben uns auf die Suche gemacht und für euch ein Potpourri mit dem absurdesten Best-of zusammengestellt: „Wofür ich Geld zahle, obwohl es mir doch eigentlich gratis zustehen sollte“!

Körper:

„Wir sind nackt, um zu wandern! Wir wandern aber nicht, um nackt zu sein!“ (www.nacktwandern.org)
So heißt es auf der Homepage von einer Initiative für das Nacktwandern. Sie sehen das Nackt-Sein als ein naturgegebenes Grundrecht eines jeden Menschen an.

Auch wenn diese Initiative absurd klingen mag, wenn man näher darüber nachdenkt, hat sie gar nicht so unrecht. Schließlich ist jede/r verpflichtet, wenn er/sie nicht eine Geldstrafe wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses aufgebracht bekommen möchte, Kleidung zu tragen. Kleidung ist nicht gratis. Somit müssen wir allein, um in den öffentlichen Raum treten zu dürfen, bereits Geld ausgeben.

→ **Kostenpunkt:** 1-1000 Euro (für Kleidung) und mehr

Tod:

Das Sprichwort: „Im Leben ist nichts gratis, außer dem Tod, und selbst der kostet das Leben.“ stimmt leider nicht. Nicht nur mit dem Leben bezahlen wir, sondern auch mit einer Menge Scheinchen. Man glaubt es kaum, aber eine Bestattung kann ziemlich teuer sein, muss man doch einiges an Kosten abdecken, z.B. Abholung und Überführung des/r Verstorbenen, Sarg bzw. Urne, Personal, Aufbahrung und Trauerfeier, Trauerzug, etc. Natürlich kommen dann noch andere Kostenpunkte hinzu, wie Blumen, Essen für die Gäste, Friedhofsgebühren, u.s.w.

→ **Kostenpunkt:** mind. 3500 Euro

Kot:

Bei der Abwasserentsorgung wäre es gut, wie im Märchen Tischlein deck dich, einen Esel, der statt Eselskot Goldtaler ausscheidet, zu haben. Denn selbst unsere Ausscheidungen finden ihren Weg in die Freiheit nicht umsonst. Schließlich kann man für 1,78 Euro nur ca. 153 Mal die Spülung (4-9 Liter pro Spülung) betätigen.

→ **Kostenpunkt:** 1,78 Euro für 1000L Abwasser

Kathi Bereis und Heidi Lang



context moderation

Das Lager steht in seinen Startlöchern, nur noch ein paar Wochen und dann geht es los. Lager bedeutet auch viel Organisation, und die endet meist nicht, wenn das Lager anfängt. Da ist es dann besonders wichtig täglich einen guten Überblick über den Stand der Dinge zu haben, und dabei helfen Besprechungen. Wie diese dann aussehen können, was man alles beachten muss und wie man gut Feedback geben kann findest du im **context** Moderation.



Tipp PVA Nachfolge

Bist du schon lange Pfarrverantwortliche/r und hast schon mal über das Aufhören nachgedacht? Das ist keinesfalls ein leichter Schritt und auch für deine Gruppenleiter/innen-Runde kann das eine schwere Zeit sein, es muss sich jemand Neues finden, der diese Rolle übernehmen möchte und alle brauchen wahrscheinlich Zeit, um sich an diese neue Situation zu gewöhnen. Damit euch dieser Wechsel gut gelingen kann, kannst du mal auf unsere Homepage (<http://wien.jungchar.at>) schauen, dort findest du unter Praxis/JS-verantwortlich/Nachfolger/in einen Artikel zu Nachfolge und Aufhören.

<http://wien.jungchar.at/context>

Tipp für die Gruppenleiter/innen-Runde: 1 Sommerkino

Kennt ihr das, das Sommerlager ist gerade vorbei, und dann kommen 2 Monate ohne Jungchar, also auch ohne Gruppenleiter/innen-Runde. Gerade hat man noch so eine intensive Zeit miteinander verbracht und plötzlich ist für zwei Monate Funkstille bis der Herbst und die Jungcharstunden wieder anfangen. Vielleicht habt ihr ja auch mal Lust, euch im Sommer zu treffen, miteinander noch mal über das Lager plaudern und was ihr sonst so für den Rest der Ferien geplant habt.

Hierfür bieten sich in den warmen Sommernächten das Kino unter freiem Himmel an. Besonders schön ist es, wenn ihr euch von irgendwo einen Beamer ausborgen könnt, und ein Leintuch z.B. in eurem Pfarrhof/garten aufhängt und dort einen Kinoabend verbringt, oder ihr geht einfach in ein öffentliches Freiluftkino, in Wien gibt es z.B. das Kino unter Sternen am Karlsplatz und im Augarten. Gratis gibt es das Volkokino, das für jede Vorstellung seinen Standort wechselt, einfach auf der Homepage nachschauen, wo es die nächste Vorstellung gibt, vielleicht ist es ja im Park bei eurer Pfarre um die Ecke.

www.kinountersternen.at
www.volxkino.at



was ist die jungschar wert?

Immer wieder taucht in Diskussionen mit Pfarrverantwortlichen und Gruppenleiter/innen die Frage auf, wie man denn den Eltern, dem PGR, der Pfarre,... den Wert der Jungschar näher bringen kann. Nachdem es darauf keine einfache Antwort gibt, will der folgende Artikel einerseits einige persönliche Aspekte einer Antwort bieten und andererseits versuchen zu erklären, warum die Frage so schwer zu beantworten ist.

Wert?!

Laut Wikipedia versteht man unter dem Wert einer Sache, einer Dienstleistung oder einer Information die Bedeutung oder Wichtigkeit oder den Nutzen, welche/r der Sache, Dienstleistung oder der Information für einen Betrachter oder Besitzer anhaftet. Meistens wird der Begriff im Sinne einer menschlichen Bewertung (als Werturteil) oder einer Werterfahrung gebraucht und ist nicht so neutral gehalten wie der Begriff Bedeutung.

Alleine aus dieser einfachen Definition von Wert ist erkennbar, warum es schwierig ist, den Wert von Dinge zu definieren. Damit steht die Jungschar nicht alleine da. Z.B. im Bereich des Umweltschutzes stößt man auf ähnliche Probleme: Was ist ein schöner Ausblick oder eine blühende Blumenwiese oder der Erhalt eines Biotops „wert“? Auch hier sind sowohl persönliche Einschätzungen gefragt, aber auch eine ganze Gesellschaft müsste sich gemeinsam dieser Frage widmen.

In ökonomischen Theorien gibt es einige Ansätze mit diesen Fragen umgehen. Meist wird hierbei versucht, den Wert in Geld auszudrücken z.B. indem man versucht herauszufinden, was Menschen bereit wären dafür zu bezahlen, wenn z.B. eine Ausblick nicht verbaut wird.

Diese Herangehensweise legt aber auch nahe, dass alles mit Geld zu bewerten ist. So gibt es einige Wirtschaftstheorien, die davon ausgehen, dass verschiedene Bereiche der Wirtschaft einer unterschiedlichen Logik folgen – und eine davon eine Bewertung mit Geld darstellt. Es ist allerdings zu beobachten, dass die marktmäßige Bewertung auf immer mehr Bereiche des Lebens ausgedehnt wird.

was heißt das nun für die jungschararbeit?

Was nichts kostet, ist auch nichts wert?

Oft wird dieses Argument gebraucht, um zu erklären, warum z.B. Eltern der Jungschar so wenig Wert zumessen. Weil der Besuch einer Jungscharstunde nichts kostet, Klavierunterricht, Karate oder Ballett aber durchaus teuer sind, ist es in den Augen vieler Eltern sinnvoller die Jungschar ausfallen zu lassen, weil das keinen finanziellen Verlust zu Folge hat. Das ist für Gruppenleiter/innen schwer zu akzeptieren.

Was ist es mir wert?

Wichtig scheint mir, für sich selbst den Wert, den Jungschar hat, auch in Worte fassen zu können und so auch das Bild zu prägen, das man selbst von Jungschar vermittelt.

Ich würde sagen, dass Jungschar wertvoll ist, weil sie Kindern Erlebnisse und Erfahrungen bietet, die bei anderen Freizeitangeboten nicht möglich sind. Dazu gehören für mich vor allem die Beziehungen und Freundschaften innerhalb der Gruppe, zu einzelnen Gruppenmitgliedern und zum/zur Gruppenleiter/in.

Gemeinsam auf Lager zu fahren, sich beim Sternsingen für eine gerechtere Welt einzusetzen, sich den Fragen des Lebens zu stellen, Mitbestimmung auszuprobieren, eine Gruppe zu erleben, die anders funktioniert als die Schule,... - all das kann Kindern helfen, ihren Platz in der Welt und in der Kirche zu finden.

Jungschar kann auch ein Ort sein, an dem konstante Beziehungen gepflegt werden und Kinder können erleben, dass sie willkommen sind und keine Leistung dafür erbringen müssen.

Als Gruppenleiter/in ist Jungschar wertvoll, weil Jugendliche die Möglichkeit haben, Verantwortung zu übernehmen und Erfahrungen sammeln können z.B. wie Gruppen funktionieren, Ausflüge zu organisieren, Spiele zu erklären,...

Das sollen nur einige Anregungen sein. Für jede/n ist es wohl ein wenig etwas anderes – aber Jungschar ist wertvoll und darauf dürfen wir sowohl stolz sein, also auch darüber sprechen, damit es sich herumspricht.

Christina Schneider



Be a star! And the oscar goes to....!

eine Gruppenstunde für 8- bis 12-jährige
von Johannes Kemetter



Hintergrund / Ziel

Das Leben als berühmte/r Schauspieler/in übt auf viele Kinder eine große Faszination aus.

In dieser Gruppenstunde sollen sie die Möglichkeit bekommen, einmal selbst in die Rolle eines Stars zu schlüpfen.

Aufbau

Du führst als Moderator/in durch die Oscarnacht. Die Kinder bilden Kleingruppen und sollen Filmszenen, die du ihnen auf Zetteln ausgeteilt hast, nachspielen. Da es Szenen aus den Filmen sind, die gewonnen haben, überlegen sie sich auch eine Dankesrede. Du sagst die Gewinner der nächsten Filmkategorie (Drama, Komödie, etc.) an. Die Gruppe mit dieser Kategorie spielt ihre Szene vor. Nach jeder Szene überreichst du den Kindern eine „Auszeichnung“ und sie halten ihre Dankesreden. Zum Abschluss spielt ihr ein Ratespiel.

Material

- „Mikrophon“ (z.B.: Haarbürste, Kochlöffel...)
- Zettel mit beschriebenen Filmszenen
- „Preise“, die verliehen werden: kann alles sein was du gerade findest, z.B.: Kaffeetasse, Klopapierrolle, CD
- Zettel und Stifte

Am Beginn der Gruppenstunde begrüßt du die Kinder als Paparazi mit einem „Mikrophon“ in der Hand und redest in eine imaginäre Kamera. „Herzlich Willkommen zur diesjährigen Oscarverleihung! Alles was Rang und Namen hat, spaziert hier über den roten Teppich. Da sehe ich Angelina Jolie!“ Du fragst ein Kind „Angelina, wo hast du Brad gelassen?!“ „Skandal! Und jetzt begeben wir uns auf die Suche nach unserem/unserer Moderator/in für den heutigen Abend. Wo ist er /sie denn? Wir brauchen unbedingt ein Interview!“ Du läufst aus dem Raum um ihn/ sie zu suchen, bleibst kurz draußen und kommst als Gruppenleiter/in wieder hinein. „War gerade ein Paparazzi da? Die sind überall! Ich hoffe er hat mich nicht gesehen!“

Du erzählst den Kindern, dass du heuer die Oscarverleihung moderieren darfst und dich deshalb der nervige Paparazzi sucht. Du hast aber gar keine Ahnung wie das funktioniert und würdest gerne ein bisschen üben. Die Kinder sollen dir helfen und die Filme die gewonnen haben darstellen.

Die Preisverleihung

Die Kinder bilden Kleingruppen und jede Gruppe bekommt einen Zettel mit einer der folgenden Filmszene:

→ Drama: „Topfis letzter Tag“

Dr. Grün erzählt Fabian, dass seine Topfpflanze krank ist und eingeschlafert werden muss, er bricht in Tränen aus.

→ Dokumentarfilm: „Ein Tag mit Regenwurm Polly“

Polly zeigt uns ihren Lieblingsapfel und muss vor einer Amsel flüchten.

→ Krimi: „Der Bussimörder“

Teddys Mundgeruch bringt mit seinen Bussis alle um.

→ Romanze: „Restaurantliebe“

Max macht Lena in einem Restaurant einen Heiratsantrag, doch sie ist in den Kellner Fritz verliebt. Sie gesteht es Max und brennt mit Fritz durch.

→ Komödie: „Das Hosenhoppala!“

Rita kommt in ein feines Restaurant, sie sieht, dass die Person vor ihr etwas verloren hat und bückt sich um es aufzuheben, ihre Hose reißt.

Jede Kleingruppe überlegt sich wie sie die Szene vorspielen möchte. Sie können entweder alle gemeinsam spielen, oder einige spielen und die anderen sind Regisseure. Außerdem überlegt sich jedes Kind, das möchte eine kurze Dankesrede. Als Hilfestellung für die Dankesrede kannst du ihnen folgende Fragen stellen: „Wofür bin ich dankbar? Meine Familie, meine Freunde, meine Erfolge als Schauspieler/in... Wem bin ich dankbar? Dem Hund, der Oma, der Spinne, die auf meiner Zimmerdecke wohnt...“

Nach ca. 10 Min. sagst du die erste Kategorie an. Vergiss dein Mikrophon nicht! „Und der Gewinner in der Kategorie bestes Drama ist Topfis letzter Tag! Gespielt von...“ und wenn nötig „Regie geführt hat...“

Die Gruppe spielt ihre Szene vor, die anderen Kinder sind das Publikum und klatschen. Nachdem sie die Szene vorgespielt haben, überreichst du ihnen einen Preis und die, die möchten, halten ihre Dankesreden. Dann kommt die nächste Kategorie und so weiter, bis alle Gruppen ihren Auftritt hatten.

Nach der Preisverleihung bedankst du dich bei den Kindern für ihre Hilfe, jetzt wirst du deine schwierige Aufgabe sicher schaffen.

Zum Abschluss gibst du Ihnen als Dankeschön noch Tipps, welche Stars, die eigentlich gar nicht angekündigt waren, alle doch heimlich zur Verleihung kommen werden. Gemeinsam spielt ihr nun das folgende Spiel:

Wer bin ich?

Jeder schreibt den Namen von einer/m bekannten Schauspieler/in auf einen kleinen Zettel, so dass die anderen nicht sehen können was darauf steht. Dann tauscht ihr die Zettel untereinander aus. Jeder hält sich den Zettel mit dem Namen an die Stirn, so, dass die anderen sehen können, was darauf steht. Ziel ist es, herauszufinden welcher Name auf eurer Stirn geschrieben steht. Dazu geht ihr im Raum herum und stellt euch gegenseitig Fragen, die allerdings nur mit ja oder nein beantwortet werden dürfen. „Bin ich ein Mann /eine Frau? Bin ich blond/braunhaarig?“ Sagt die Person, die man gefragt hat „ja“, darf man sie noch ein Mal fragen, sagt sie „nein“ geht man zur nächsten. Wenn jemand herausgefunden hat, wer er/sie ist, fragt er/sie: „Bin ich...?“ Wenn es richtig ist, darf er/sie den Zettel von der Stirn nehmen. Sollte irgendwer nicht dahinter kommen, wer er/sie ist, sagt er/sie „ich bin ich“ und kann den Zettel von seiner/ihrer Stirn nehmen. Das Spiel ist zu Ende, wenn keiner mehr einen Namen auf der Stirn hat.





Lust, auf Grundkurs zu fahren?

Vicky und Vero waren im Sommer 2010 (genau wie 79 weitere Jung-schar- und Ministrant/innen-Gruppenleiter/innen) auf der Burg Wildegg auf Grundkurs. Sie erzählen, was sie von ihrem Grundkurs mitgenommen haben.

Ich will ganz ehrlich sein, ich war mir nicht sicher, was mich auf der Burg Wildegg im Sommer erwarten würde, bevor ich dort ankam.

Doch dann kam ich an, und wir wurden total nett und entspannt empfangen mit Kennenlern-Spielen und einem kleinem Buffet. Es war sehr schön, die Burg, ihre Räume und Einrichtung und auch der ruhige Wald rundherum.

Ich war auch sehr überrascht, als ich ein paar wirklich liebe Leute kennengelernt habe, mit denen ich noch immer in Kontakt bin. Das Gruppen-Klima war toll, uns wurde echt nie fad!

Natürlich haben wir auch sehr viel gelernt auf dem Grundkurs. Es gab ein gegliedertes Programm, dessen Einheiten mir geholfen haben, besser mit Kindern umgehen zu können. Auch hier stand immer ein gutes Buffet zur Verfügung – zu meiner Begeisterung!

Die gelernten Methoden sind jetzt sehr hilfreich zur Gestaltung der Gruppenstunden.

Zwischen den Theorie-Teilen gab es auch oft Pausen und Spiele, und das leckere Essen begeisterte alle – auch die Vegetarier/innen!

Vicky Hofer



Ein Highlight meines Sommers war auf jeden Fall der Grundkurs auf der Burg Wildegg.

Als damals noch ziemlich unerfahrene Gruppenleiterin bin ich eher mit gemischten Gefühlen hingefahren. Doch hat sich das dort nach dem Ankommen gleich gelegt.

Nach dem Kennenlernen der Leute vorort und der Burgbesichtigung trafen wir uns alle in einem gemütlichen Raum, in dem wir die meiste Zeit auf Pölstern sitzend verbrachten und kurzweilig gestalteten „Vorträgen“ der Kursleiter/innen lauschten.

Unsere Mappen füllten sich von Tag zu Tag immer mehr mit Handouts und Tipps, die uns während unserer bevorstehenden Jung-scharleiter/innen-„Karriere“ nützlich sein sollten.

Ich habe vom Grundkurs viel mitgenommen – etwa wie Kinder ticken, wie die ideale Beziehung zwischen Gruppenleiter/in und Jung-schar-Kind aussehen sollte, wie man Gruppenstunden und Jung-schar-Aktionen richtig gestaltet, aber auch wie man auf Konflikte zwischen Kindern reagieren sollte.

In der Methoden-, und Gruppenstundenwerkstatt konnten wir in Kleingruppen das Gelernte spielerisch anwenden.

Alles in allem war's eine bereichernde Woche!

Vero Becker



Wenn du auch Lust bekommen hast, auf Grundkurs zu fahren, kannst du dich für diesen Sommer noch bis 10. Juni 2011 im Jung-scharbüro (01/51 552-3396 oder dlwien@jungschar.at) oder über die Homepage <http://wien.jungschar.at> anmelden. Die Kosten sollte deine Pfarre übernehmen.

Jungschar auf allen Ebenen

Außer der Jungschar in den Pfarren mit ihren Kindern und Gruppenleiter/innen gibt es auch noch andere Ebenen, auf denen Jungschararbeit stattfindet – in den einzelnen Diözesen und österreichweit. Damit die ca. 4000 Menschen, die sich außerhalb der Pfarrebene in der Jungschar engagieren, gut zusammenarbeiten können, braucht es Strukturen. Es gibt viele verschiedene Teams, Gremien und Arbeitsgruppen, in denen sich unterschiedliche Menschen mit den vielfältigen Themen der Jungschararbeit beschäftigen. In jedem **kumquat** wollen wir euch jeweils eines davon vorstellen. Diesmal:

Das Frauenteam

Ungefähr alle zwei Monate trifft sich das Frauenteam. Zum Frauenteam sind alle Frauen eingeladen, die in diözesanen Teams mitarbeiten oder mitgearbeitet haben. Dieses Team hat keine fixen Mitglieder, es steht jeder frei zu kommen oder nicht. Im Mittelpunkt steht die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema Frauen in der Jungschar, in der Gesellschaft, Rollenbilder und allem anderen, das mit Frausein zu tun hat.

Das Team bietet den Frauen eine Diskussionsplattform, kritische Auseinandersetzung und Reflexionsmöglichkeit.

Lisi Straßmayr

die kinder und ich gestaltung von bel

Dass die Kinder in der Jungschar Spaß haben und sich wohl fühlen hängt von vielen verschiedenen Faktoren ab: Freund/innen, abwechslungsreiches Programm, respektvolles Gruppenklima, Mitbestimmungsmöglichkeiten, etc. Doch der wichtigste Faktor bist du! Als Gruppenleiter/in kannst du mehr als alle anderen dazu beitragen, dass die Kinder die Jungschar- und Ministrant/innen-Stunden oder das Lager positiv erleben.

Die Kinder nehmen uns nicht nur als Gruppenleiter/innen, sondern als ganze Personen wahr – das heißt, sie nehmen wahr, wie wir uns in verschiedenen Situationen verhalten, was wir wie sagen, etc. Eine Gruppe zu leiten und eine Beziehung zu den Kindern zu haben ist untrennbar miteinander verbunden. Die Art dieser Beziehung kannst du beeinflussen und durch dein Verhalten mit gestalten.

Wertschätzung

Die Basis jeder positiven Beziehung ist gegenseitige Wertschätzung – so ist es auch in der Jungschar oder Ministrant/innen-Gruppe. Hier ist die Aufgabe für den/die Gruppenleiter/in ganz klar: Versuchen, alle Kinder zu mögen!

Bei manchen Kindern fällt es uns leichter, eine Beziehung aufzubauen, bei anderen müssen wir uns mehr bemühen, weil es nicht automatisch „auf Anhieb“ klappt. Das liegt daran, dass uns nicht alle Menschen (und damit auch nicht alle Kinder) gleich sympathisch sind. Sympathie empfinden wir immer dann, wenn wir Ähnlichkeiten mit jemandem entdecken, bzw. wenn jemand (auch in Teilbereichen) so ist, wie wir gerne wären. Jedes Kind hat liebenswerte Eigenschaften oder Persönlichkeitsmerkmale, die es besonders machen. Wir müssen uns nur bemühen, genau genug hinzuschauen, um sie auch zu erkennen.

Die Kinder sollen merken, dass sie uns als Gruppenleiter/in wichtig sind, egal was passiert. Das heißt, dass die wertschätzende Haltung, mit denen du den Kindern begeg-

nest auch unabhängig ist von ihrem konkreten Verhalten in der jeweiligen Situation. Zu einer belastbaren Beziehung gehört, dass die Kinder spüren, dass wir sie mögen, auch wenn wir nicht mit dem einverstanden sind, was sie gerade tun. Auch darf diese Achtung nicht an eine zu erbringende Leistung gekoppelt sein. Die Grundbotschaft soll also nicht sein: „Ich mag dich, solange du lieb und brav bist“ sondern: „Ich mag dich, weil du so bist, wie du bist!“. Das bedeutet nicht, dass die Kinder tun können, was sie wollen, aber sie sollen sich sicher sein können, dass der/die Gruppenleiter/in sie trotzdem weiterhin mögen wird, auch wenn er/sie mal schimpft.

Im konkreten Gruppenstunden-Alltag zeigt sich das Ausdrücken von Wertschätzung in vielen Kleinigkeiten. Wertschätzung wird sichtbar...

- ... wenn der/die Gruppenleiter/in die Namen aller Kinder weiß.
Am besten gleich in der zweiten Gruppenstunde oder am ersten Lagerabend.
- ... wenn Geburtstage nicht vergessen werden. Da braucht es gar keine eigene Geburtstagsparty für jedes Kind. Es reicht eine SMS am Geburtstag oder dass ihm/ihr in der nächsten Gruppenstunde gratuliert wird und er/sie sich z.B. das erste Spiel aussuchen darf.
- ... wenn dem/der Gruppenleiter/in auffällt, dass ein Kind schon ein paar Mal nicht zur Gruppenstunde gekommen ist und nachfragt, was los ist.
- ... wenn der/die Gruppenleiter/in sich merkt oder aufschreibt, was die Kinder für Hobbys haben oder nachfragt, wie denn die Mathe-Schularbeit gelaufen ist.



belastbaren Beziehungen

Kinder ernst nehmen

Kinder sind anders als Erwachsene. Sie denken anders, sie verwenden andere Ausdrücke als Erwachsene, sie interessieren sich für andere Sachen und sind oft fasziniert von Dingen, die wir als Erwachsene möglicherweise gar nicht (mehr) beachten. Das macht das Leben mit Kindern ja so spannend!

Leider kommen nicht alle Erwachsenen zu diesem Schluss. Viele sind der Meinung, dass das Anders-Sein der Kinder unreif und „kindisch“ ist, dass es ihnen an Lebenserfahrung fehlt und sie albern sind. Damit einher geht oft die Ansicht, dass man Kinder nicht ernst zu nehmen braucht. Doch Kind-Sein ist nicht nur eine Art „Vorstufe“ auf dem Weg zum Erwachsen- (und damit Mensch-)Werden. Egal wie alt sie sind, auch Kinder sind ganze Menschen mit ganz individuellen Wünschen, Träumen, Phantasien, Zielen, Talenten und Fähigkeiten.

Auch wir Erwachsenen sind Individuen und niemand ist genau wie ein/e zweite/r. Wir denken, fühlen und handeln ganz unterschiedlich – genau wie die Kinder. Trotzdem erwarten wir uns, von anderen ernst genommen zu werden und den Kindern steht das genauso zu. Zu einer belastbaren Beziehung gehört ganz wesentlich dazu, die Kinder in ihrem Anders-Sein, Anders-Denken und Anders-Tun als ganze Personen ernst zu nehmen.

Für die Arbeit mit der Jungschar- oder Ministrant/innen-Gruppe heißt das, ...
... dass wir uns als Gruppenleiter/innen für die Kinder und ihre Lebenswelt (also für ihre Wünsche, Anliegen, Sorgen, Hoffnungen, etc.) interessieren und Anteil nehmen.
... dass wir die Fragen der Kinder ernst nehmen und sie nicht „abschafeln“. Das heißt nicht, dass wir alles beantworten können müssen, sondern dass wir uns zumindest darauf einlassen.
... dass wir Wünsche und Ideen der Kinder ernst nehmen und Mitbestimmung in der Gruppe oder am Lager ermöglichen. Das meint ein Interesse für Spielideen der Kinder, ein Eingehen auf Programmwünsche oder auch Kindern die Möglichkeit einzurichten Feedback zu geben.

Glaubwürdigkeit

Als Gruppenleiter/in ist es wichtig, als Person glaubwürdig zu sein. Das meint erst einmal, dass das was wir sagen mit dem was wir tun, zusammenpassen muss. Ich kann z.B. nicht selbst jede zweite Stunde fünf Minuten zu spät kommen und in den anderen Wochen schimpfen, wenn die Kinder unpünktlich sind und dadurch evtl. einen Spielablauf stören. Das wirkt unglaubwürdig und die Kinder können sich nicht orientieren.

Glaubwürdigkeit heißt auch, sich den Kindern so zu zeigen, wie man ist. Manchmal ist man gut drauf und manchmal nicht, das gehört dazu. Solange wir unsere Launen nicht an den Kindern auslassen, sondern erklären, ist es legitim, auch einmal nicht nur fröhlich zu sein. Die Kinder kennen das von sich selbst und werden das auch bei dem/der Gruppenleiter/in akzeptieren. Sie brauchen auch keine Erwachsenen, die so sind wie sie selbst – wir müssen also nicht zwanghaft versuchen, uns den Kindern anzupassen (z.B. was Sprache oder Kleidungsstil betrifft). Jede/r Gruppenleiter/in hat seinen/ihren eigenen Stil, mit Kindern umzugehen und das ist – solange das wertschätzend geschieht – auch gut so!

Bei der Wahrheit zu bleiben ist auch in vielen anderen Situationen angebracht und wichtig – ob es um den Grund geht, warum die Gruppe trotz Sonnenschein nicht sofort draußen Ballspielen geht (z.B. weil du etwas anderes vorbereitet hast und das zumin-



dest ausprobieren möchtest) oder ob du eine persönliche Frage nicht beantworten möchtest. Wahre Begründungen für unsere Entscheidungen zu geben heißt manchmal auch, dass wir unsere Standpunkte überdenken müssen (wenn wir Regeln z.B. nur aus Bequemlichkeit aufstellen und es eigentlich keinen logischen Grund dafür gibt, warum sie dieses oder jenes nicht dürfen). Dafür werden Kinder sich auch eher an Grenzen, die wir setzen, halten, wenn sie verstehen, warum wir etwas (nicht) wollen. Kinder brauchen niemanden, der „Gschichtln drückt“ und sich interessant machen will, sondern echte und ehrliche Menschen.

Dazu gehört auch, Fehler zugeben zu können. Als Gruppenleiter/innen müssen wir nicht perfekt sein. Die Kinder erwarten sich niemanden, der/die immer alles richtig macht. Dadurch wären wir auch keine besonders guten Vorbilder für sie. Kinder machen schließlich auch Fehler und können durch unser Verhalten erleben, wie man damit umgehen kann. Wir dürfen und sollen zu unseren Fehlern stehen und uns gegebenenfalls entschuldigen – das hat auch in unserer Vorbildfunktion eine wichtige Signalwirkung an die Kinder in unserer Gruppe.

All diese konkreten Dinge, die hier vorgeschlagen werden, verlangen nicht unglaublich viel Aufwand von Seiten des/der Gruppenleiters/in, sondern zeigen eine zugrundeliegende Haltung den Kindern gegenüber, die eine belastbare Beziehung ermöglicht. Um diese Beziehung zu schaffen und aufrecht zu erhalten, müssen wir keine Liste an Verhaltensregeln abarbeiten – es reicht, wenn wir Kinder gern haben und es uns wichtig ist, dass sie sich in der Gruppe wohlfühlen.

Ich wünsche euch und euren Kindern viele gute Erfahrungen, die in der Gruppe miteinander macht.

ein Trip zum Mars. oder eine Aktion fürs Lager oder die Gruppe

Hintergrund

Vielleicht kennst du ja diese Bücher, bei denen man sich an den kniffligen Stellen selbst entscheiden muss, wie es weitergehen soll. Gerade für Kinder können diese Geschichten sehr spannend sein, nicht nur, weil man diese Bücher mehrmals lesen kann und sie immer wieder neue Geschichten erzählen, sondern was vielleicht noch wichtiger ist: Man kann selbst entscheiden. Besonders Kinder dürfen kaum selbst Entscheidungen treffen, da es meistens Erwachsene gibt, die glauben, es besser zu wissen. Aber hier dürfen sie ganz selbst entscheiden, und somit die Geschichte selbst beeinflussen.

Wir haben versucht, so etwas auch für dich und deine Kinder zu konzipieren.

Aufbau

Im Prinzip ähnelt das Spiel einem Stationengang, die Kinder können sich nach den Stationen entscheiden, wie es weitergehen soll und bestimmen somit den Lauf des Spieles.

In einer Gruppenstunde bewegt ihr euch einfach alle gemeinsam durch das Spiel, für ein Lager könnt ihr ein größeres Stationenspiel mit mehreren Gruppen daraus machen.

Hier braucht ihr mindestens fünf Gruppenleiter/innen. Eine/n Dr. Sputnik, der/die sie am Anfang begrüßt und mit ihnen das Spiel beendet, und dann jeweils zwei Gruppenleiter/innen für die Stationen, die letzten zwei Stationen können von den Gruppenleiter/innen durchgeführt werden, die schon die ersten zwei Stationen durchgeführt haben, nach dem Buchstabencode wären das die Stationen a.) + b.), und b.a.) + b.b.)

Material

- Stühle oder Pölster so viele wie Kinder
- Musik
- Kärtchen mit Begrüßungen in verschiedenen Sprachen
- Graues Tuch
- Watte, Schwämme, Taschentücher ...
- alte Hemden, Socken, unterschiedlich starkes Papier, alte Stifte, Plastiksackerl zum Zerreißen
- Kärtchen mit skurrilen Dingen (siehe Station b.a.)
- Buntes Tuch für fluchende Pirat/innen
- Smarties

Kaum zu glauben, aber wahr...

Dr. Sputnik begrüßt die Kinder, er/sie erzählt ihnen ganz aufgeregt, dass sie alle im Lotto den Hauptgewinn abgestaubt haben, und zwar eine Reise zum Mars. Sie werden mit eigenen NASA Bussen nach Cape Canaveral (NASA Stützpunkt in den USA) gebracht.

Bei vielen Kindern sollen sie sich nun nach Bussen aufteilen, also einfach in ca. gleichgroße Kleingruppen. In diesen Kleingruppen bleiben sie auch das weitere Spiel über.

Die Kinder können sich danach immer aussuchen, wie es für sie weitergehen soll, und können einfach zu den nächsten Stationen geschickt werden. Die Station „Reise nach Cape Canaveral“ ist die Station von der die Geschichte ausgeht, anschließend werden alle Varianten anhand eines Buchstabencodes erklärt.

Die Reise nach Cape Canaveral

Die Busse für die Fahrt haben natürlich alle möglichen hightech Kinkerlitzchen eingebaut, und so gibt es zum Beispiel auch Schleudersitze. Somit werden es während der Fahrt immer weniger Sitze, die Anzahl der Reisenden bleibt natürlich gleich. Somit müssen die Reisenden versuchen, auf wenigen Stühlen möglichst gut einen Platz zu finden. Ihr spielt Folgendes:

Anfangs gibt es genügend Stühle oder Pölster für alle Mitreisenden (Kinder), doch wenn der/die Buschauffeur/in(Gruppenleiter/in) die Musik einschaltet, verschwindet immer ein Sessel oder Polster (wird von Gruppenleiter/in weggenommen). Nachdem der/die Chauffeur/in die Musik wieder ausgeschaltet hat, versuchen alle Passagiere einen Platz zu finden, natürlich kann man auch übereinander sitzen.

Willkommen am NASA Stützpunkt

Dr. Sputnik hat seine/ihre neueste Beammasschine getestet und ist daher schon am Stützpunkt, wenn die Kinder nach ihrer anstrengenden Busfahrt ankommen. Jede/r kann sich jetzt entscheiden, wie sie gerne zum Mars fliegen möchte:

Sie können wählen zwischen:

- Ein Direktflug mit Superhyperturboraketenflieger Wing to Mars. Allerdings ist dieser Raketenflieger noch in der Testphase und es wurden einige neue experimentelle Bauteile eingebaut
- Die sichere Variante, dafür wahrscheinlich langsamer. Sie können mit dem altbewährten Spaceshuttle Apollo mit einem Zwischenstopp auf der neugebauten Mondstation Luna3 fliegen.

Wenn sie a.) gewählt haben, passiert Folgendes:

Die neuen Bauteile funktionieren leider noch nicht einwandfrei, und es ist etwas passiert. Das Radargerät ist defekt, ohne dieses kann man heranfliegende Dinge nicht orten, es könnte ein Aufprall riskiert werden. Damit das nicht passiert, bauen der/die Pilot/in und die Kinder ein neues Radarsystem.

Hier könnt ihr aus großem Plakatpapier gemeinsam einen riesigen Papierflieger falten, danach kann er bemalt und ausgepolstert werden, damit die Asteroiden die Rakete nicht kaputt machen können. Polstermaterial kann Watte, Schwämme, Taschentücher ... sein, alles was weich ist.



schicksalhafte entscheidungen.

erstunde von andreas baumann und kathi bereis

Da das Spaceshuttle jetzt geschützt ist, kann der/die Pilot/in einfach durch das Asteroidenfeld fliegen. Natürlich gibt es immer ein Restrisiko, wenn man durch ein Asteroidenfeld fliegt, es kann der Außenspiegel abbrechen, die Antenne kaputt gehen oder sonst was. Deshalb können sich die Kinder jetzt wieder entscheiden.

Nun können sie wieder wählen:

- a.a.) Durchfliegen
- a.b.) Drumherum

Wenn sie b.) gewählt haben, passiert Folgendes:

Der Flug verläuft reibungslos. Ihr landet auf der Mondstation Luna3. Viele verschiedene Menschen und Außerirdische leben hier. Natürlich muss man all die Leute hier auch begrüßen. Der/die Pilot/in(Gruppenleiter/in) wusste das natürlich schon vorher, und hat daher Kärtchen vorbereitet und darauf notiert, wer sich wie begrüßt.

- ungarisch: Jó napot (JOH napot)
- talog: (gesprochen auf den Philippinen) Magandang araw po.
- arabisch: Salamallaikum
- marsianisch: Sarmrams. (verbeugen und sich auf die Nase greifen)
- plutonisch: Wufflbufl. (Hände in die Höhe strecken und sich einmal um die eigene Achse drehen)
- uranisch: Uru kalam. (Hände schütteln, sich festhalten und gemeinsam unter den haltenden Händen durchdrehen)
- ... (Platz für eigene Ideen)

Nachdem ihr euch ausgiebig begrüßt habt, habt ihr bemerkt, dass das Spaceshuttle bereits abgelegt hat. Am Weltraumhafen der Mondstation legen aber noch zwei andere Raumschiffe ab. Ihr müsst euch schnell entscheiden:

Wählt ihr:

- b.a.) Das Raumschiff, auf dem die Leute schicke Uniformen tragen.
- b.b.) Das Raumschiff, auf dem die Leute bunt gekleidet sind und laut durch den Weltraumhafen grölen.

Wenn ihr a.a.) gewählt habt, passiert Folgendes:

Da ihr durch das Asteroidenfeld geflogen seid, werdet ihr schwer getroffen. Ihr spielt Folgendes:

Ein Kind ist ein Asteroid. Es läuft mit einem grauen Tuch in der Hand als Erkennungszeichen durch den Raum und versucht die anderen Kinder zu berühren. Wenn es ein Kind berührt hat, sagt es „Sternenstaub“ und das Kind fällt in einen tiefen Asteroidenschlaf. Die anderen Kinder, können das schlafende Kind wieder wecken, sie unter den Beinen des schlafenden Kindes durchkrabbeln und dabei „rumpelpumpel“ sagen. Durch die leichte Erschütterung wacht es wieder auf. Wenn das Fängerkind nicht mehr Fänger/in sein möchte, kann es das graue Tuch einfach auf den Boden legen, und ein anderes Kind kann es sich nehmen, und wird dadurch zum/r neuen/r Fänger/in.

Mit einigen Mühen habt ihr es also geschafft, durch das Asteroidenfeld zu fliegen, erschöpft könnt ihr schon die Monde des Mars in der Weite erkennen.

Wenn ihr a.b.) gewählt habt, passiert Folgendes:

Da ihr um das Asteroidenfeld herumfliegt, müsst ihr eine starke Kurve fliegen, das belastet aber sehr die äußeren Tragflächen. Der/die Pilot/in erklärt was zu tun ist, um die Tragflächen zu stabilisieren. Es gibt folgendes zu tun:

Die Kinder müssen schnellstens zu Reißfestigkeitsexpert/innen ausgebildet werden. Dazu erklärt ihnen der/die Pilot/in, dass es verschiedene Dinge hier im Raumschiff gibt und diese müssen auf ihre Reißfestigkeit geprüft werden. Jeweils zwei Kinder (oder auch einzeln) können sich Dinge nehmen und einfach mal fest anreißen und schauen, ob die Dinge reißen, oder eben nicht. Solche Dinge können alte Hemden, Socken, unterschiedlich starkes Papier, alte Stifte, Plastiksackerl, ... sein.

Da ihr nun Reißfestigkeitsexpert/innen seid, könnt ihr die Tragflächen nun stabilisieren und könnt beruhigt weiterfliegen. Ihr seht auch schon in der Ferne die Monde des Mars.

Wenn ihr b.a.) gewählt habt, passiert Folgendes:

Angekommen auf dem Raumschiff, merkt ihr, dass ihr auf einem Handelsschiff namens Hyxa78i3 gelandet seid. Der/die Kapitän/in beschließt, sie dürfen nur an Bord bleiben, wenn die Kinder ihre Handelskenntnisse beweisen. Ihr spielt Folgendes.

Die Kinder bekommen Kärtchen auf denen skurrile Dinge stehen, z.B. 21 Pinguine, nun müssen sie mit ihrem Kärtchen zu einem anderen Kind gehen und ihre Ware gut anpreisen, so damit das andere Kind sein/ihr Kärtchen tauscht.



Ideen für die Kärtchen:

- Feuersichere Zündhölzer
- Tube Pommes Frites
- Chinesischer Jungdrache mit Sprachfehler
- Knoblauchzahnpaste
- Die ersten drei Zeilen eines Beatlessong
- Zwei runzelige Gurken
- Löffel mit Loch
- 20 Liter abgelaufener Apfelsaft
- 100 g Ungeduld

Nachdem ihr diese Prüfung bestanden habt, dürft ihr obwohl ihr eigentlich blinde Passagiere an Bord seid, mit zum Mars fliegen. Ihr könnt den roten Planeten auch schon von Weitem sehen.

Wenn ihr b.b.) gewählt habt, passiert Folgendes:

Ihr seid auf einem Pirat/innenschiff Black Pearl3x7y5ü gelandet. Pirat/innen sind immer auf der Flucht vor der Weltraumpolizei. Daher müssen Pirat/innen sich gut anschleichen können, erklärt Kapitän/in Jack/line Rum-bar. Piraten/innen fluchen auch immer sehr viel und um das Anschleichen und Fluchen zu üben spielt ihr Folgendes:

Ein Kind übt das Fluchen und ruft laut: „Donner, Wetter, Blitz. Arr Arr (Pirat/innen-geräusch)“, es steht während es flucht mit dem Rücken zu den anderen Kindern, während es flucht können sich die anderen Kinder anschleichen, aber sobald das Kind fertig geflucht hat, dreht es sich um, dann darf sich keines mehr bewegen. Bewegt sich doch eines, muss es drei Schritte zurückgehen. Sobald eines der anschleichenden Kinder bei dem fluchenden Kind angekommen ist, kann es das nächste fluchende Kind werden. Das fluchende Kind hat außerdem einen Pirat/innenkopftuch auf. Wenn es nicht mehr das fluchende Kind sein möchte, kann es das Tuch auf den Boden legen und ein anderes Kind kann seine/ihre Rolle übernehmen.

Nachdem ihr nun offiziell Pirat/innen geworden seid. Fliegt das Pirat/innenschiff namens Black Pearl3x7y5ü weiter Richtung Horizont, wo ihr schon die Monde des Mars erkennen könnt.

Landung am Mars

Hier kommen alle Kinder wieder zusammen, egal wie sie sich vorhin entschieden haben.

Nachdem ihr all die Strapazen auf euch genommen habt, seid ihr nun alle heil am Mars gelandet.

Dr. Sputnik hat wiederum seine/ihre Beammachine verwendet und ist schon am Mars, um euch herzlich zu begrüßen. Er/sie erzählt, dass der Mars auch der rote Planet genannt wird, aber durch den vielen Staub durch den immer stärker werdenden Raumschiffsverkehr, droht er grau zu werden und seine rote Farbe zu verlieren. Aber es kann noch Rettung geben, Dr. Sputnik hat eine Waschanlage für den gesamten Planeten erfunden, doch leider kann er das Wasser nicht in die Anlage speisen, da es große Staubwolken gibt, und er hat eine Stauballergie.

Er/sie bittet die Kinder, Wasser in kleinen Plastikbechern von ihm bis zur Eingangschleuse (Kübel am anderen Ende des Spielfeldes) seiner/ihrer Waschanlage zu bringen, natürlich ohne von den Staubwolken (den Gruppenleiter/innen) gefangen zu werden, die schütten sonst das Wasser aus. Falls die Kinder von einer Staubwolke gefangen wird, dann kann es zurück zu Dr. Sputnik gehen und sich einen neuen vollen Becher holen. Bevor das Spiel fad wird oder zu anstrengend, sagt Dr. Sputnik, dass die Waschanlage nun genug Wasser hat.

Dr. Sputnik bedankt sich sehr herzlich bei den Kindern, und schenkt ihnen ein Beamsmartie, damit sie wieder nach Hause beamen können.

Wenn ihr das Spiel noch nicht beenden wollt, können die Gruppen nach demselben Schema wieder zurückreisen und noch andere Stationen besuchen.



wohin du gehst, dahin gehe auch ich

Wohin du gehst, dahin gehe auch ich, und wo du bleibst, da bleibe auch ich. Dein Volk ist mein Volk, und Dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst da sterbe auch ich, da will ich begraben sein. Der Herr soll mir dies und das antun – nur der Tod wird mich von dir scheiden. (Rut 1, 16-17)

Eine nicht allzu bekannte Stelle aus dem Alten Testament. Für mich eine der Wichtigsten! Denn sie ist mein Trauspruch. Vor drei Jahren, als ich 23 war, trat ich mit meinem Verlobten vor Gott, unseren Priester und die versammelte Gemeinde und wir sagten JA zu einander! Ja, für unser restliches Leben. „Ihr seid doch noch so jung“ mussten wir uns von ein paar Bekannten und Freunden sagen lassen. Und von außen betrachtet mag das vielleicht gestimmt haben. Doch wir haben unsere Entscheidung nicht leichtsinnig oder unbedacht getroffen. Wir waren beinahe drei Jahre ein Paar, bevor wir diesen wichtigen und großen Schritt getan haben. Und das ist eine wichtige Voraussetzung für eine gute Beziehung oder Ehe denk ich. Das „sich-Zeit-lassen“ und sich gut kennenlernen, bevor man Dinge tut, die (so einfach) nicht mehr rückgängig gemacht werden können.

2007, dem Jahr in dem wir uns getraut haben, lag die Gesamtscheidungsrate bei 49,5%! Fast jede zweite Ehe also wurde in diesem Jahr geschieden. Da stellt sich mir schon ein bisschen die Frage, worauf es ankommt. Was lässt eine Ehe in unserer Zeit gelingen oder scheitern? Wie muss man miteinander tun, damit das Versprechen „bis dass der Tod uns scheidet“ Wirklichkeit wird?

„Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen“ steht im 1. Korintherbrief. Aber ist es wirklich „nur“ Liebe, die eine Beziehung aufrecht erhalten kann?

Ich bin mir sicher, dass persönliche Reife, Freiheit, gute Kommunikation, Ehrlichkeit, Offenheit, Treue, gemeinsame Interessen und eine halbwegs zusammenpassende Lebensplanung genau so wichtig sind wie Liebe. Und, last but not least: Gottvertrauen! Auch wenn mein Ehemann und ich keine Bilderbuchchrist/innen sind, nicht jede Woche den Gottesdienst besuchen, und manchmal sehr gottverlassen durchs Leben wandern, so fühlen wir doch immer wieder, wie Gott unser Leben in richtige und gute Bahnen lenkt. Wir können uns sicher sein, dass er uns in seinen Händen hält und wir nur vor Herausforderungen gestellt werden, die wir auch (gemeinsam) bewältigen können! Diese Gewissheit, lässt uns auch in schwierigen Zeiten hoffen! Doch sie ist kein Grund für uns, uns nicht selbst anzustrengen und an unserer Beziehung zu „arbeiten“. Natürlich passiert es manchmal, dass wir nicht so gut auf einander achten, wie wir es sollten und gerne möchten. Sei es der Stress in der Arbeit, ein dummer Streit oder irgendwelche Einflüsse von außen, die uns davon abhalten, unsere Liebe jeden Tag zu feiern. Aber wir schaffen es doch immer wieder, uns bewusst zu werden, welch großes Geschenk Gott uns gemacht hat, als er unsere Wege zusammengeführt hat und wir geben uns Mühe und tun unser Bestes um diesem Geschenk gerecht zu werden und es am Leben zu erhalten.

Ich bin mir sicher, dass verschiedene Menschen verschiedene Lebenskonzepte haben und dass die Ehe nicht für jeden Menschen die passende Form ist, um glücklich zu sein. Für mich ist die Ehe das richtige Lebenskonzept. Ich kann mich auf meinen Ehemann immer verlassen. Er ist immer für mich da. Genauso wie ich für ihn. Und doch können wir auch allein sein. Für immer verbunden durch unser Versprechen, unsere Liebe, die Hoffnung, dass alles gut wird und durch Gott, der uns vor drei Jahren (oder schon viel früher!?) seinen Segen geschenkt hat und uns durch unser Leben begleitet!

Das verlorene Schaf in der Löwengrube

Sich an Gleichnisse in der Bibel herantasten

Die Bibel schaut zwar von außen aus wie ein Buch, eigentlich besteht sie aber aus mehreren Büchern: Ganz viele Menschen aus unterschiedlichen Kontexten haben ihre eigenen Erfahrungen, oder Erfahrungen, die andere gemacht haben und die sie erzählt bekommen haben, zu verschiedenen Zeitpunkten in unterschiedlicher Art und Weise verschriftlicht. In der Bibel befinden sich somit ganz unterschiedliche Erfahrungsberichte, die sich alle mit dem Leben und seinen zahlreichen Facetten auseinandersetzen.

Eine Arche und ein Wal

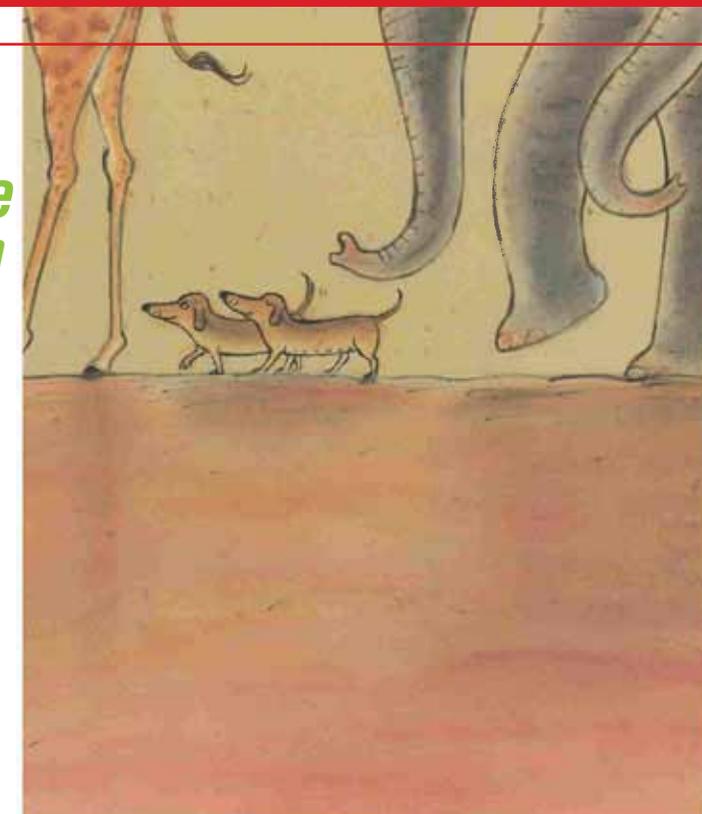
In der Bibel, und hier vor allem im alten Testament, wird mit ganz vielen sehr starken Bildern und Symbolen gearbeitet: Die Frucht im Paradies, ein Meer das sich teilt, die Arche von Noah, ein Wal der Jona verschluckt,... Manche dieser Bilder erscheinen uns passend, andere erscheinen als sehr brutal. Oft stellt sich auch die Frage, was denn jetzt eigentlich wirklich stimmt, also was historisch wahr ist. Für mich persönlich ist die Frage nach der historischen Wahrheit in der Bibel nicht die zentrale (wobei ich sie auch interessant finde). Das zentrale ist für mich die Frage, was mir der Text zu meinem aktuellen Kontext, zu meinen Lebensfragen zu sagen hat. Wenn also Jonas vom Wal verschluckt wird, finde ich folgende Fragen interessant: Wovon lasse ich mich „verschlucken“. In welchen Situation habe ich das Gefühl, von etwas ganz eingenommen zu sein, ohne raus zu können? Wie komm ich aus solchen Situationen wieder raus? Welchen Situation will ich mich stellen, bevor sie mich ganz verschlucken und einengen?

Man kann also einerseits die Bibel wie ein Gleichnis lesen und sie für sich selbst interpretieren. Andererseits kommen in der Bibel auch zahlreiche Gleichnisse vor.

Der barmherzige Samariter und die verlorene Drachme

In den vier Evangelien im Neuen Testament spricht Jesus oft in Form von Gleichnissen. 40 Gleichnisse sind überliefert, darunter befinden sich das Gleichnis des barmherzigen Samariters, des barmherzigen Vaters, der Arbeiter im Weinberg, des Kamels, das durch ein Nadelöhr passt,...

Die Gleichnisse sind Erzählungen, die auf etwas hinaus wollen und sich eines Vergleichs bedienen. Sie haben, schaut man sich den Text genau an, keine zeitliche und meist auch keine örtliche Bestimmung. Es ist also nicht festgelegt, wann und wo sich die Erzählung ereignet hat. Die Menschen, von denen erzählt werden, haben meist keine Namen sondern werden als „Priester“, „Frau“, „Sohn“, „Vater“, „Samariter“, usw. bezeichnet. Das zeigt, dass manche Fragestellungen universal sind und von Menschen gestellt werden, egal welcher Identität sie sich zuordnen – zum Beispiel Fragen nach dem Zusammenleben, nach der Liebe, Vergebung, Leid, Gerechtigkeit,... Diese Fragen sind weder an

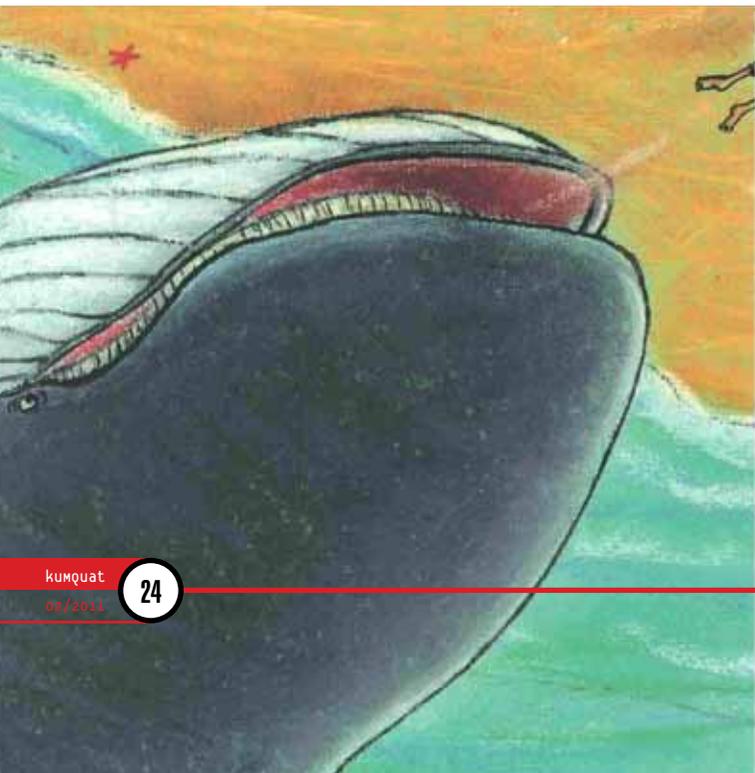


einen Ort noch an eine Zeit gebunden. Auch heute setzen wir uns immer noch mit vielen dieser Fragen und Problemen auseinander. Nicht immer ist es für uns heute offensichtlich, was mit bestimmten Gleichnissen gemeint ist, welche Aussage die zentrale ist, gerade weil der konkrete Kontext für das Verständnis relevant ist. Nehmen wir die Erzählung vom barmherzigen Samariter, Lk 10, 25-37, als Beispiel. Ein Mann ist auf dem Weg von Jericho nach Jerusalem. Er wird überfallen und ist verletzt. Ein Priester geht am Mann vorbei, sieht ihn und hilft ihm nicht. Ein Levit, ein Schriftgelehrter, geht an ihm vorbei, sieht ihn und hilft ihm auch nicht. Dann kommt ein Samariter und hilft dem Mann. Der Mann, der überfallen wurde, war wahrscheinlich ein Jude. Jüdinnen und Juden waren zur Zeit Jesu mit Samariter/innen „verfeindet“. Samariter/innen waren für Jüd/innen von heidnischer Herkunft. Sie wurden als Ungläubige beschimpft. Sie wurden teilweise verachtet. Diese Informationen über den damaligen Kontext weiten unser heutiges Verständnis von Gleichnissen und Beispielerzählungen. Es geht vielleicht in diesem Gleichnis nicht nur um Nächstenliebe und Barmherzigkeit, sondern auch darum, die eigenen Regeln zu hinterfragen.

Und für Kinder?

Viele Gleichnisse können auch für Kinder interessant sein. Wichtig ist, an die Gleichnisse spielerisch heranzugehen und nicht moralisierend zu werden. Gleichnisse gehen schwierigen Fragen nach. Und auf schwierige Fragen gibt es nicht immer eindeutige Antworten. Das sich gemeinsam auf die Antwort machen, kann auch schon eine Antwort sein.

Die Gruppenstunde „Eine Frechheit?!“ ist ein Beispiel für eine kreative Auseinandersetzung mit einem Gleichnis – die Arbeiter im Weinberg, Mt 20, 1-16.



so eine Frechheit?!

eine Gruppenstunde für 10 bis 12jährige
von Betti Zelenak und Clara Graf



Ablauf

Die rasende Reporterin Karla Kolumna bringt euch eine Geschichte mit, bei der es um gerechte Löhne geht. Ihr versetzt euch in die handelnden Personen hinein und schreibt die Geschichte dann um.

Material

- Zeitungsartikel
- Sessel
- Rollenbeschreibungen
- Zettel und Stifte

Die rasende Reporterin

Du begrüßt deine Kinder in der Jungscharstunde und stellst dich als Karla Kolumna vor. Du erzählst ein bisschen von dir: Du kommst aus einer kleinen Stadt in Deutschland und bist leidenschaftliche Journalistin. Dein Freund Benjamin Blümchen ist sehr bekannt. Vielleicht kennt ihn jemand im Raum? Du bist vor allem durch deine Reportagen über Benjamin Blümchens Abenteuer und Erlebnisse berühmt geworden. Nun willst du die große weite Welt entdecken, reisen und dich mit neuen Themen auseinandersetzen. Du hast deinen Job in Deutschland aufgegeben. Eigentlich bist du nur auf der Durchreise in Wien. Gestern ist dir in einem Klatschblatt folgende, merkwürdige Geschichte untergekommen:

Frechheit!

Tobias Traube besitzt einen Weinberg in der Nähe von Wien. Das ist ein Berg, auf dem viele Weintrauben angepflanzt sind. Der Mann trinkt nämlich sehr gerne Traubensaft und verkauft diesen auch. Der Mann ging, wie jeden Tag, um 9 Uhr in die Stadt in die Sesamstraße. Dort warten Menschen, die für einen Tag Arbeit suchen. Er trifft dort Menschen, die bereit sind, für ihn zu arbeiten. Sie machen sich gemeinsam einen Lohn aus: 80 Euro. Dann bringt Herr Traube sie zum Weinberg und die Menschen beginnen zu arbeiten. Um 11 Uhr geht Herr Traube nochmal zum Markt, nimmt einige Männer mit, verspricht ihnen, dass er sie gerecht bezahlen wird. Um 15 Uhr und um 18 Uhr geht er wieder dorthin. Auch um 18 Uhr stehen noch immer Männer dort, die eine Arbeit wollen. Herr Traube fragt die Männer, warum sie immer noch da stehen. Sie antworten: Niemand hat uns angeworben. Da sagte er zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg!

Um 19 Uhr ist es dann so weit: Alle Arbeiter/innen bekommen ihren Lohn. Zuerst sind die dran, die erst um 18 Uhr mit der Arbeit begonnen haben. Sie bekommen, zu ihrer Freude, 80 Euro. Dann kommen die dran, die um 15 Uhr begonnen haben: Auch sie bekommen überraschenderweise 80 Euro. So geht es weiter, bis auch die, die schon um 9 Uhr begonnen haben, ihre 80 Euro bekommen.

Nachdem Karla den Kindern die Geschichte vorgelesen hat, fragst du sie, was sie davon halten. Finden sie es gerecht, dass alle Menschen, egal wie viel sie gearbeitet haben, dasselbe bekommen?

Karla wittert die Chance, aus dieser Angelegenheit eine tolle Story zu entwickeln und dazu musst du dich intensiv mit den unterschiedlichen Aspekten auseinandersetzen.

Der Wahrheit auf der Spur

Die rasende Reporterin Karla Kolumna sagt, dass sie am liebsten mit den Leuten reden würde, die dabei waren. Vor allem auch mit Herrn Traube, um herauszufinden, was er sich dabei gedacht hat. Oft ist es ja so, dass in den Zeitungen Dinge stehen, die nicht ganz der Wahrheit entsprechen. Du willst der Wahrheit nachgehen und lädst die Kinder ein, mit dir mit an die Stelle des Geschehens zu „rasen“. Um schnell hin zu kommen, legt ihr euch auf den Rücken und „fährt Rad“.

Am Ort des Geschehens, am Weinberg, angekommen, klärt euch Karla Kolumna über ihr „Erfolgsrezept“ auf: Sie ist nämlich deshalb so eine tolle Reporterin, weil sie sich mit Hilfe ihres Reporter/innenwunderstift in andere Personen hineinversetzen kann. Sobald sie den Namen einer Person auf ihren Notizblock schreibt, kann sie sich in diese Person hinein versetzen. Hier braucht sie die Unterstützung von den Kindern. Es ist nämlich manchmal schwierig, Reporterin und mehrere andere Personen gleichzeitig zu sein. Gut, dass ihr jetzt so viele seid. So könnt ihr euch die Arbeit aufteilen! Ihr könnt euch nun in die Rollen von Herrn Traube, Herrn Walich oder Frau Trumpf hineinversetzen, nachdem Karla sie alle auf den Notizblock geschrieben hat. Die Rollenbeschreibungen hast du groß ausgedruckt auf Sessel gelegt. Je nachdem, wer man sein will, setzt man sich auf den passenden Sessel.

Rollenbeschreibungen

Tobias Traube: 54 Jahre alt. Seine Familie gehört zu den bekanntesten Weinbergbesitzern in Österreich. Er selbst besitzt sehr viel Geld. Dieses Geld will er möglichst sinnvoll einsetzen. Er ist der Meinung, dass alle das bekommen sollten, was sie brauchen. Herr Traube weiß, dass viele Menschen Arbeit suchen. Er findet, dass auf Arbeit warten und nicht wissen, ob man Arbeit bekommt, auch sehr anstrengend sein kann.

Franz Walich: 28 Jahre alt. Hat keine fixe Arbeit. Er geht täglich zum Markt um dort Arbeit zu bekommen. Er braucht Arbeit und Geld, um zu leben. Er findet, dass die Bezahlung eine Frechheit ist. Der Gutsherr hat sie nicht alle... Er bezahlt denen, die nichts arbeiten, auch so viel wie dir. Du bist mit deinem Lohn zufrieden, das war ja auch ausgemacht. Du wünschst dir eine fixe Arbeit und würdest gerne eine Zeit lang auf dem Weingut bleiben.

Johanna Trumpf: 34 Jahre alt. Braucht Geld. Sie weißt, dass während der Weinernte Arbeitskräfte gesucht werden. Sie findet die Bezahlung super! Sie hat sehr lange auf Arbeit gewartet und war froh, dann noch um 18 Uhr arbeiten zu können. Mit so einer guten Bezahlung hast sie nicht gerechnet.

Wenn ihr Lust habt, könnt ihr noch mehr Rollen dazu erfinden.



Karla Kolumna interviewt alle wie bei einer Talkshow. Mögliche Fragen, die gestellt werden können: Wie geht es den Leuten? Was halten sie von der Geschichte? Finden sie die Entlohnung gerecht? Haben alle das bekommen, was sie brauchen? Brauchen sie noch mehr? Was wünschen sie sich?

Ihr könnt Rollen nach Lust und Laune tauschen, indem ihr Sitzplätze tauscht.

Nach einiger Zeit fragt Karla Kolumna, ob man die Situation mit folgender Situation vergleichen kann: Ein Vater hat zwei Kinder. Ein Kind hilft beim Spülen, Kochen, Putzen usw., der/die andere trägt nur den Mist weg. Trotzdem bekommen beide dasselbe Abendessen, denselben Nachtsch und außerdem zehn Euro Taschengeld, um sich etwas im Spielwarenladen zu kaufen. Ist das gerecht?

Während eurer Diskussion werdet ihr vielleicht feststellen, dass ihr durch die vielen unterschiedlichen Meinungen die von euch vertreten werden, kaum auf einen grünen Zweig kommt. Diese unterschiedlichen Ansichten entstehen unter anderem durch die verschiedenartige Lebensgestaltung der Menschen und ihrer subjektiven, persönlichen Wahrnehmung. Auch in den Medien wird nur eine gewisse Sichtweise, Geschichten nie mit allen Einzelheiten und nicht neutral dargestellt. Um jedoch ein richtiges Bild zu bekommen, ist es wichtig möglichst viele Details einer

Sachlage zu kennen. Das ist wie bei einem Puzzle, solange nicht alle Teile zusammen gesteckt sind, fehlt etwas an dem Bild, je größer es wird, desto eher ist zu erkennen, welches Bild dargestellt wird.

Journalisms mal anders

In Karla Kolumna wird wieder die Journalistin geweckt, sie möchte den Menschen eine Stimme geben und schlägt vor, den Artikel umzuschreiben. Wie könnte die Geschichte geschrieben sein, sodass ein möglichst vollständiges Bild entsteht?

Lasst eurer Phantasie nun freien Lauf, überlegt euch für die betroffenen Personen Lebensgeschichten. Wie sind sie in die Lage gekommen, in der sie nun sind? Wo kommen sie her? Was haben sie davor gemacht? Wie verbringen sie ihren Tag? Womit beschäftigen sie sich gerne? Was machen sie in ihrer Freizeit? Welche Wünsche und Zukunftsträume haben sie?

Sammelt eure Ideen in Form von gemalten Bildern, Gedichten oder kurzen Geschichten zu den einzelnen Personen. Seht euch eure Ergebnisse gemeinsam an. Karla Kolumna fasst das Material schließlich zusammen, um es später an das Klatschblatt zu schicken. Danach „setzt“ ihr euch wieder auf eure Radln und rast in die Pfarre zurück.



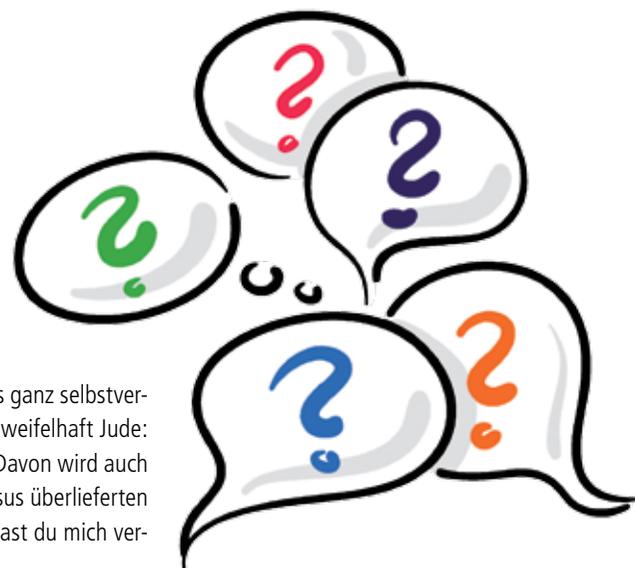
Basiswissen Christentum

Der Jude Jesus

Diese Überschrift wirkt vielleicht auf den ersten Blick irritierend, weil wir gewohnt sind, Jesus ganz selbstverständlich als Teil des Christentums zu sehen. Die historische Person Jesus war aber ganz unzweifelhaft Jude: Er ging als Kind mit seinen Eltern in den Tempel, er feierte die jüdischen Feste wie Pessach. Davon wird auch einiges in Texten des Neuen Testaments erzählt. Auch einer der wohl bekanntesten von Jesus überlieferten Sätze zeigt sehr deutlich seine Verankerung im Judentum: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ ist der Beginn von Psalm 22, der im Judentum als Sterbegebet gesprochen wird.

Die Tatsache, dass Jesus als Jude gelebt hat und gestorben ist, ist natürlich für das Verhältnis von Christ/innen zum Judentum ganz entscheidend: Sich als Christ/in mit dem Judentum zu beschäftigen, bedeutet immer auch, sich mit der Religion zu beschäftigen, die Jesus gelebt hat – Papst Johannes Paul II. hat formuliert, dass Juden und Jüdinnen sozusagen unsere „älteren Geschwister“ sind.

Dennoch gibt es eine lange Tradition des christlichen Antisemitismus. Sätze wie „Die Juden haben Jesus umgebracht“ hört man leider auch heute noch. Dass im Namen von Jesus über Jahrhunderte hinweg Gräueltaten begangen wurden, belastet das Verhältnis zwischen Jüd/innen und Christ/innen bis heute – zumal theologisch gesehen im Judentum Jesus keine Rolle spielt. Außerdem war im Christentum lange Zeit die Überzeugung dominant, dass die eigene Religion die bessere sei und jüdische Menschen im Sinne der „Judenmission“ bekehrt werden müssten. Ein wichtiges Signal dagegen war das Dokument „Nostra aetate“, das 1965 am Zweiten Vatikanischen Konzil beschlossen wurde und ganz klar Wertschätzung für die Wurzeln der Kirche im Judentum artikuliert. So bemühen sich heute viele Initiativen von christlicher und jüdischer Seite um einen wertschätzenden Dialog auf Augenhöhe.



Zum Weiterlesen:

www.christenundjuden.org

Die Homepage des Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit

Theodor Much: Wer killte Rabbi Jesus? Religiöse Wurzeln der Judenfeindschaft. Kremayr & Scheriau 2010.

Kathrin Wexberg

denkmal einmal anders

eine gruppenstunde für 8- bis 11-jährige
von Heidi Lang und Johannes Kemetter

Hintergrund

Fast überall, wo Menschen wohnen, gibt es Andenken an Menschen oder Ereignisse. Manchmal in kleinerer, manchmal in großer monumentaler Form. In dieser Gruppenstunde sollen sich die Kinder damit auseinandersetzen, wie ein Denkmal aussehen kann. Sie sollen sich für sie wichtige Themen überlegen und diesen danach ein Denkmal gestalten.

material:

- Stofftiere
- Kamera
- Bastelmaterial und/oder verwertbarer Abfall (Tetra-Pack, Zeitungen, Dosen, Klopapierrollen, evtl. Gips,...) zum Gestalten von Denkmälern
- Leichtes Tuch oder Schal

Ablauf

Die Kinder werden von einer prominenten Person (als Beispiel wird hier Maria Theresia genommen) begrüßt und durch die Gruppenstunde geführt. Nachdem diese sich selbst und ihr Denkmal vorgestellt hat, sollen die Kinder sich überlegen, warum man ihnen später einmal ein Denkmal setzen wird. Dann können sie ihre Denkmäler nachstellen und fotografieren. Als nächstes überlegen sie sich aktuelle Themen, lustige, aber auch ernste, für die sie es für wichtig halten, ihnen ein Denkmal zu setzen. Diese Denkmäler können sie nachstellen oder mit verschiedensten Bastelmaterialien gestalten. Zum Abschluss spielt ihr ein Fangspiel.

Einleitung

Als Gruppenleiter/in verkleidest du dich als eine prominente Person, der ein Denkmal gewidmet wurde. Ein Beispiel wäre Erzherzogin Maria-Theresia. Du begrüßt die Kinder und erzählst einige Dinge aus deinem Leben (z.B.: Du warst Erzherzogin von Österreich. Alle nennen dich Kaiserin, aber eigentlich warst du das gar nicht, sondern dein Mann war der Kaiser. Trotzdem hast du alle politischen Aufgaben übernommen und das Land regiert,...) Dann zeigst du ein Foto von deinem Denkmal her und kommst mit den Kindern ins Gespräch.

„Wie findet ihr das Denkmal? Gefällt es euch? Wie findet ihr, dass ich aussehe. Schau ich streng drein? Wirke ich freundlich? Was denkt ihr, wie ich so war?...”

Mein eigenes Denkmal

Fragt eure Gruppe: Stellt euch einmal vor, in hundert Jahren würde euch jemand mal ein Denkmal bauen. Wofür würde euch jemand ein Denkmal setzen? Das können natürlich auch lustige Sachen sein. Überlegt mal:

Bsp.: Kerstin wird ein Denkmal gesetzt, weil sie eine tolle Tierärztin war. Sie hat die Tagesblindheit von Katzen geheilt. Walther wird ein Denkmal gesetzt, weil er die besten Witze erzählen kann.

Nun kannst du die Kinder fragen: Wie würde euer Denkmal aussehen? Die Kinder können nun jeweils ihr Denkmal nachstellen. z.B.: Kerstin nimmt eine Stoffkatze und stellt sich als Tierärztin nach. In der nächsten Gruppenstunde können die Kinder dann ihre Requisiten, die sie für ihr Denkmal brauchen, mitnehmen und ihr könnt eure Monumente nachstellen und fotografieren.

Aktuelle Themen

Als nächstes lässt du die Kinder aktuelle, wichtige, ernste oder auch lustige Themen, wie Weltfrieden, Kinderrechte, Klimaschutz, Freundschaft oder auch Hanna Montana, Justin Bieber, ... usw. sammeln, denen sie ein Denkmal setzen möchten. Wichtig ist auch die Überlegung, warum sie dieser Sache oder Person ein Denkmal setzen möchten. Diese Denkmäler können nun nachgestellt und fotografiert werden. Die Kinder können sie auch in Kleingruppen gemeinsam nachstellen oder sie mit Material nachbauen. (Dies könnt ihr z.B. mit Müll machen; als Sockel für das Denkmal könnt ihr ein Tetrapackerl verwenden. Evtl. könnt ihr auch mit Gips Denkmäler gestalten. Ein Denkmal braucht natürlich auch einen Titel, damit die Leute es richtig erkennen können.

Bevor du dich als Maria Theresia nun verabschiedest, animierst du die Kinder, einmal einen genaueren Blick auf Denkmäler in deren Umgebung zu werfen und zu schauen, wem da so allem ein Denkmal gesetzt wurde.

Zum Abschluss lädst du noch zu folgendem Spiel ein:

Skulpturen fotografieren

Dieses Spiel ist eine Variation von des Fangspiels Versteinern.

Ein Kind (oder bei größeren Gruppen auch ein zweites) übernimmt die Rolle des/der Fängers/in übernimmt. Dieses Kind bekommt einen Gegenstand, z.B.: ein leichtes Tuch oder einen Schal, in die Hand. Nun versucht es die anderen Mitspieler/innen zu fangen, indem es diese mit dem Tuch berührt. Wird ein Kind berührt, verwandelt sich dieses in eine Statue und bleibt „versteint“ in einer beliebigen Position stehen. Die anderen Kinder können dieses Kind wieder zurückverwandeln, indem mind. zwei Kinder die Statue „fotografieren“. Danach kann das zurück verwandelte Kind wieder mitlaufen. Wenn der Fänger/in diese Rolle wieder ablegen möchte, legt er/sie das Tuch auf den Boden und ein anderes Kind kann dieses aufheben und so diese Rolle übernehmen.

In der darauffolgenden Stunde kannst du am Anfang deine Kinder noch kurz fragen, ob sie spannende Denkmäler in der letzten Woche in ihrer Umgebung entdeckt haben. Vielleicht entsteht noch ein kurzes Gespräch, in dem einige Kinder noch etwas berichten wollen.



Zwischen Andenken und Taubendruck oder: Warum Denkmäler Denkmäler

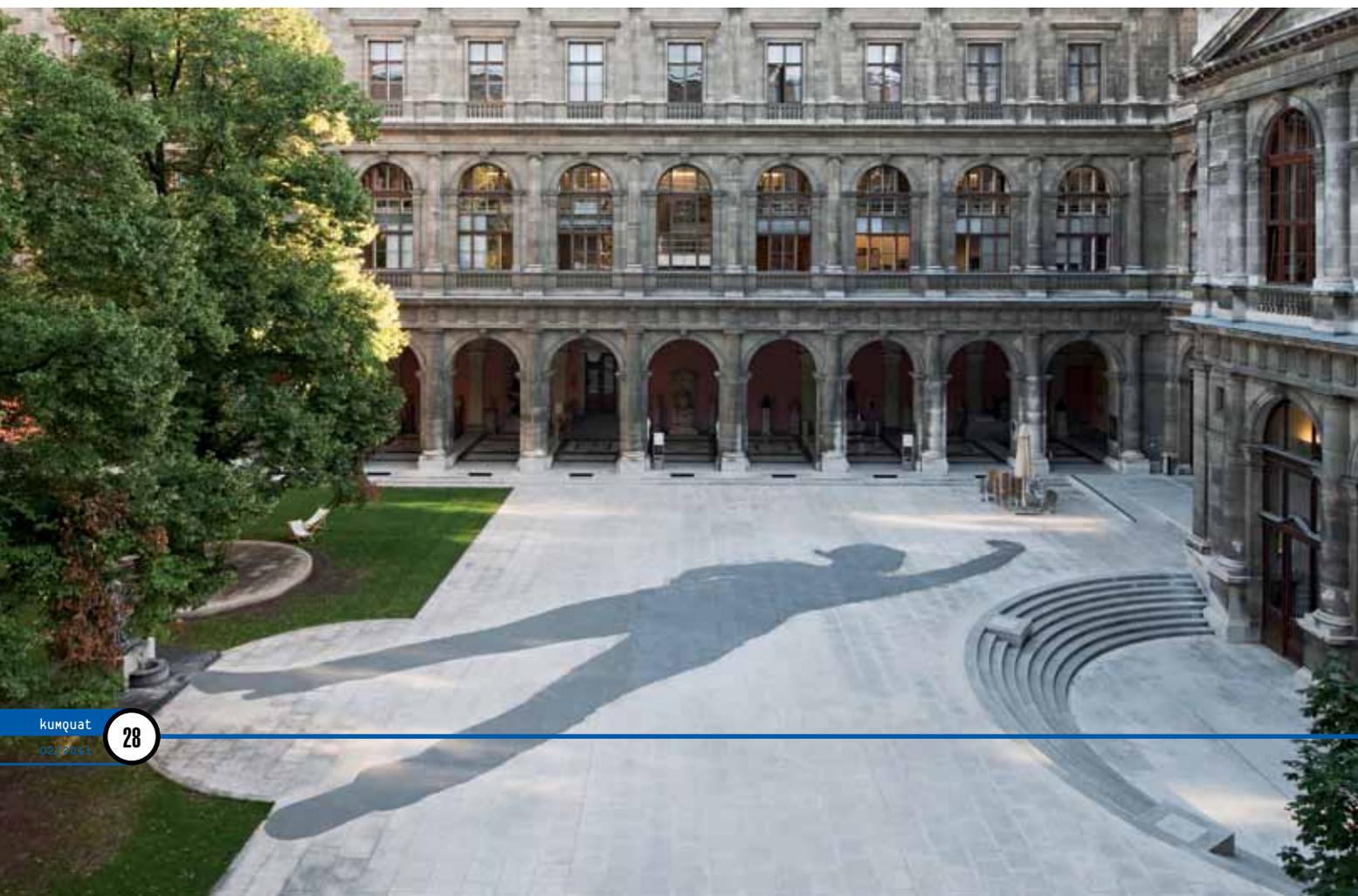
Sie prägen nicht nur das Bild einer Stadt oder eines Dorfes, sondern sind auch Erinnerungen an geschichtsträchtige Personen und Momente. Ist man auf Urlaub oder einer Reise, sind sie oft beliebte und wichtige Attraktion – in der eigenen Umgebung, geht man vermutlich bloß daran vorbei, ohne ihnen besonderes Augenmerk zu schenken. Die Rede ist von Denkmälern. Im folgenden Artikel, möchte ich anregen, sich mit Denkmälern auseinanderzusetzen.

Von „Kriegsherren“ & eigenen Denkmälern

Ich habe oft den Eindruck, dass den Denkmälern in meiner Umgebung wenig Beachtung geschenkt wird. Abgesehen von Feiertagen, an denen an so manchen Kriegerdenkmälern Kränze niedergelegt werden (z.B. die Kranzniederlegung am „Grab des unbekanntes Soldaten“ am Wiener Heldenplatz am Nationalfeiertag), und anderen besonderen Anlässen, stehen die meisten Denkmäler – abhängig von ihrer Bekanntheit – den Rest des Jahres nur da ohne dass über ihren Hintergrund nachgedacht wird und finden höchstens als Foto-Motiv (oder Taubenrastplatz) Nutzen. Nur selten wird gefragt, warum dieses Denkmal hier steht, wer denn genau die Personen sind, zu deren Ehren es errichtet wurde, und auch, was es uns denn eigentlich sagen will. Im Folgenden sollen einige Aspekte von Denkmälern betrachtet werden. Im dazugehörigen Gruppenstundenmodell auf Seite 27 haben deine Kinder die Möglichkeit, ihr eigenes Denkmal zu entwerfen und das einer Person oder Sache zu widmen, die ihnen wichtig erscheint.

Frauen im Schatten – der Muse reicht's!

Das Vergessen der wichtigen Rolle von Frauen in der Geschichte Österreichs spiegelt sich auch in deren Unsichtbarkeit in Bezug auf Denkmäler wider. Frauenstatuen finden sich in der Kunst sehr viele, oft jedoch sind diese auf ihr Aussehen beschränkt und bilden keine konkrete Persönlichkeiten ab, sondern bloß einen „hübschen Körper“. Denkmäler über geschichtsträchtige Frauen, wie z.B. das der Erzherzogin Maria Theresia zwischen Kunst- und Naturhistorischem Museum in Wien oder die Statue zu Ehren Auguste Fickerts, einer Kämpferin fürs Frauenwahlrecht und wichtigen Vertreterin der Frauenbewegung des 19. Jahrhunderts, zu finden im Wiener Türkenschanzpark, sind die Ausnahme. Deutlich wird das beim Wandern durch den Arkadenhof der Universität Wien. Hier befinden sich 153 Ehrentafeln und –büsten (also in Stein gemeißelte Köpfe), in Erinnerung an namhafte Wissenschaftler/innen (wobei das -innen hier eigentlich nicht nötig wäre). Frau findet sich darunter nur eine – Marie von Ebner Eschenbach – und auch diese nur in Form einer Tafel. Dies erklärt sich zum Teil historisch, da Frauen lange Zeit vom Studium und somit auch Lehre und Wissenschaft ausgeschlossen waren und viele der Büsten schon vor dem ersten Weltkrieg aufgestellt wurden, ist andererseits aber auch Zeichen der systematischen Diskriminierung, die der Realität, nämlich der vielen Verdienste von Frauen in Wissenschaft, Lehre und Forschung, nicht gerecht wird. Von einer Elise Richter, die 1905 als erste Frau an der Uni Wien habilitierte (Romanistik) und 16 Jahre später als erste Frau außerordentlicher Professor (nicht Professorin!) wurde, oder Lise Meitner, Kernphysikerin, die maßgeblich an der ersten Kernspal-



reck

äler heißen

tung beteiligt war, finden sich zum Beispiel keine Spuren. Diesem Ungleichgewicht, wurde mit einem Kunstprojekt begegnet, das seit einigen Jahren den Hof der Uni prägt: „Der Muse reicht’s“. Eine Frauenstatue gibt es nämlich, sogar recht präsent im Zentrum des Hofes, jedoch handelt es sich dabei um die nur mit einem „Lendenschurz“ bekleidete Kastalia, einer inspirierenden Quellnymphe. Die Künstlerin Iris Andraschek setzte der Muse einen Schatten, der in einer kämpferischen Pose in der Größe von rund 170 ²m im Boden eingelassen wurde und auf den Schatten der Frauen verweist, die sich in der Welt der Wissenschaft emanzipieren und ihren Platz erkämpfen.

Holt den Vorschlaghammer...

Denkmäler sind auch immer wieder umstritten, in ihrer Darstellung wie in ihrer Aussage. Anschauliche Beispiele hierfür sind zum Beispiel Kriegerdenkmäler, oft in Posen und mit Sockeltexten, die Krieg und Gewalt eher verherrlichen, als auf deren Zerstörung hinzuweisen – etwas, das der Realität viel mehr entsprechen würde. Manchmal bilden diese konkrete Personen aus der Geschichte ab, denen aufgrund ihres militärischen Einsatzes ein Denkmal gesetzt wurde, in anderen Fällen sind es Monumente, die kollektiv Soldaten gewidmet sind, oft mit einer Widmung wie dieser, die sich im Heimatort meiner Großeltern finden lässt: „Zum Gedenken an unsere Helden des zweiten Weltkriegs.“ Die Lehre – und somit an das was erinnert werden soll - aus Kriegen und gewaltvollen Konflikten ist in meinen Augen nicht „heldenhafte“ Taten von Soldaten in Stein zu hauen, sondern ein Mahnmal für den Frieden zu setzen – etwas was aber nicht oft zu finden ist.

Ein anderes Beispiel will ich wieder aus der Universität Wien heranziehen: Der lange Zeit in der Uni-Aula stehende „Siegfriedskopf“ ist ein 1923 von der damals antisemitischen und antidemokratischen „Deutschen Studentenschaft“ errichtetes Denkmal, in Erinnerung an die im Ersten Weltkrieg gefallenen Student/innen und Lehrer/innen – allerdings nur die deutschen. Die Inschrift darunter „Ehre, Freiheit, Vaterland“ und „Errichtet von der Deutschen Studentenschaft und ihren Lehrern“, sowie die Tatsache, dass der Siegfriedskopf seit jeher regelmäßiger Treffpunkt von rechten und anti-semitischen Gruppierungen war, die diesem ihre Ehrerbietung gezollt haben, hat seit Jahrzehnten Konflikte herbeigeführt. Von manchen als „Schandfleck“ bezeichnet, wurde Kritik ob der Aussagekraft und dem so präsenten Standort (nämlich in der Aula der Uni) lange Zeit abgetan. Obwohl der Uni-Senat bereits 1990 seine Verlegung beschlossen hatte, argumentierte man mit Denkmalschutz oder auch dass dieser Teil österreichischer Geschichte ist und nun mal „immer schon da war“. Nachdem der Siegfriedskopf auch immer wieder Ziel von Attacken war (u.a. wurde ihm die Nase abgeschlagen) wurde er 2006 im Zuge einer generellen Neugestaltung aus der Aula entfernt und in den hinteren Bereich des Arkadenhofs gestellt. Mit dem einher ging auch eine längst überfällige künstlerische Aufarbeitung der problematischen Aussagekraft des Denkmals: Ein Plexiglassturz soll ihn nicht nur vor weiteren Angriffen bewahren, sondern sind in diesem auch Texte jüdischer Autor/innen, wie aus Tageszeitung, von 1923 bis heute, eingelassen.



Zum GEdenken oder zum NACHdenken?

Denkmäler sollten nicht bloß als „Zierde“ oder auch als „Mahnmal“ gesehen werden. Eine Auseinandersetzung damit, warum dieses Denkmal errichtet worden ist, aber auch was es uns sagen will bzw. im heutigen Kontext noch sagen kann – und warum das vielleicht auch problematisch gesehen werden kann, sehe ich im Kontext von Denkmalsbetrachtung als unverzichtbar.

Dass es auch ganz andere Denkmäler geben könnte, die an andere „Heldentaten“ erinnern, scheint nicht vorgesehen. Ich denke da zum Beispiel an Denkmäler für die Bewohner/innen der Vorarlberger Gemeinde Röthis, die sich gegen die Abschiebung einer asylwerbenden Familie gestellt haben. Oder an ein Denkmal, das Auffordern soll, mehr Zivilcourage zu zeigen. Oder eines, das auf die Rechte der Kinder auf der ganzen Welt hinweist. Vielleicht ist die Gruppenstunde Anregung für dich und deine Kinder, Denkmäler mit neuen Augen zu sehen, zu überlegen, was einem im eigenen Leben so wichtig erscheint, dass man ihm gerne ein „Denkmal“ setzen würde.

In diesem Sinne: Denk-mal darüber nach!

Clemens Huber



Ergebnis der Sternsingeraktion 2011 Vielen Dank für deinen Einsatz!

Wir freuen uns, euch das endgültige Ergebnis der Sternsingeraktion 2011 bekanntgeben zu können:

Vierzehnmillionensiebenhundertvierzehntausendsiebenhundertneun Euro und einundvierzig Cent!

Durch euren tollen Einsatz bei der Sternsingeraktion habt ihr es wieder möglich gemacht: 14.741.709,41 Euro sind in ganz Österreich für Projekte in Afrika, Asien und Lateinamerika zustande gekommen, das sind um 1,64 Prozent mehr als im letzten Jahr! In der Erzdiözese Wien waren es 2.148.606,06 Euro. Hier gab es eine Steigerung von 0,62 Prozent im Vergleich zur Sternsingeraktion 2010.

Damit kann die engagierte Arbeit unserer Partner/innenorganisationen in über 20 Ländern unterstützt werden. Vielen Dank für deinen Einsatz! Eine Liste aller Pfarrergebnisse der Erzdiözese Wien findest du auf unserer Homepage <http://wien.jungschar.at>.

Genauere Infos darüber, welche Projekte unterstützt werden, wie diese ausgesucht und kontrolliert werden, welche Kriterien uns wichtig sind, findest du unter www.dka.at. Du kannst dich auch gerne im Jungscharbüro melden (Telefonnummer: 01/51552-3396, Mail-Adresse: dlwien@jungschar.at) falls du Fragen hast oder Informationen bekommen willst! Gerne kommen wir auch zu einem Pfarrbesuch zu euch in die Pfarre und veranschaulichen euch die Projektarbeit der Dreikönigsaktion mit Hilfe von Fotos, Hintergrundinformationen und anschaulichem Material!

Betti Zelenak

Fairer Tipp: Ben&Jerry's Eis

Der Sommer ist da!!! Und mit dem Sommer ist auch die Eissaison wieder in vollem Gang! Passend dazu gibt es diesmal einen erfrischenden Tipp: Die fair gehandelten Eissorten der Marke Ben & Jerry's!

Chunky Monkey, Chocolate Fudge Brownie, Fairly Nuts, Coconutterly fair, Caramel Chew Chew und Chocolate Macadamia sind einige der Eissorten, die mit fair gehandelten Zutaten hergestellt werden. Das Unternehmen Ben & Jerry's wurde 1978 von zwei Schulfreunden in einer umgebauten Tankstelle in Vermont, USA, gegründet. Seit damals setzt das Unternehmen ein nachhaltiges Firmenkonzept unter dem Motto „Wohlstand für alle“ um. Im Jahr 2005 verwendete Ben & Jerry's zum ersten Mal fair gehandelte Vanille. Und nun sollen bis Ende 2011 alle in Österreich erhältlichen Sorten in allen Größen mit fair gehandelten Zutaten hergestellt werden.

Mehr Infos rund um das „faire“ Eis und zur Unternehmensphilosophie von Ben & Jerry's findest du auf der Homepage <http://www.benjerry.at/at/index.php>.



Kurzfilm-Tipp: „Bloody Footy – Blöder Fußball“

Beim Danke-Kino für die Sternsinger/innen wurde heuer Kurzfilme aus aller Welt gezeigt und die Sternsinger/innen durften ihren Favoriten wählen, den wir euch somit hier vorstellen dürfen: Bei beiden Vorstellungen ging der australische Kurzfilm „Bloody Footy – Blöder Fußball“ als Gewinner hervor. Er erzählt von dem Jungen Mario, der, wie es in Australien, wo er mit seinen Eltern lebt, sehr populär ist, gerne Football spielen würde. Sein Vater, ein waschechter Italiener, will aber, dass sein Sohn, dem in Italien so heißgeliebten Fußball frönt. Bis Mario und sein Vater auf einen grünen Zweig kommen, muss erst Glas zu Bruch gehen, Ninjas eingreifen und sogar ein Wink „von oben“ kommen. Der sehr lustige Kurzfilm ist zusammen mit 4 anderen auf der DVD „Ich wünsche mir... Kinderfilme aus aller Welt“ erhältlich. Du kannst ihn bei BAOBAB (www.baobab.at) kaufen, oder im Jungscharbüro ausborgen.

Clemens Huber



HAazwei00

Rund ums Wasser...

Am heurigen entwicklungspolitischen Tag haben wir uns mit unterschiedlichen Aspekten des Themas „Wasser“ auseinandergesetzt. Dieser Artikel zeigt einige dieser Themen auf.

Vom Händewaschen zum unsichtbaren Wasser

Wasser ist für das tägliche Leben von großer Bedeutung. Wir verwenden es jeden Tag von früh bis spät. Wir trinken es und kochen damit. Wir waschen uns, putzen unsere Umgebung und unsere Gebrauchsgegenstände mit Wasser, wir spülen damit unser Klo, bewässern unsere Gärten. In Österreich werden pro Person im Haushalt durchschnittlich 150 Liter Trinkwasser pro Tag verbraucht. In Äthiopien hingegen, liegt der tägliche durchschnittliche Wasserverbrauch bei 13 Litern.

Neben natürlichen, geographischen Bedingungen wie Wüsten- und Trockengebieten, Regen- und Trockenzeiten, das Auftreten von Monsunen gibt es weitere Gründe für diese „Wasserknappheit“: Einiges an Wasser geht durch kaputte Wasserleitungen, undichte Stellen, tropfende Wasserhähne verloren. Andererseits wird übermäßig viel Wasser in Industrie und Landwirtschaft eingesetzt: Alles, was wir essen und benutzen benötigt in der Herstellung Wasser. Für die Produktion eines Din A4-Blattes Papier werden zum Beispiel 10 Liter Wasser verbraucht, für eine Tasse Kaffee 140 Liter. Hinter einem Kilo Fleisch verbergen sich 16.000 Liter Wasser und für die Produktion eines Baumwoll-Shirts werden 2700 Liter Wasser benötigt. Wir importieren also „unsichtbar“ große Wassermengen aus anderen Ländern und es wird davon ausgegangen, dass dies auch in Zukunft so bleiben wird.

Weltweit macht der Wasserverbrauch der Landwirtschaft 70 Prozent und jener der Industrie 20 Prozent aus. Oft verschmutzen die verwendeten Düngemittel und Pestizide das Trinkwasser und es ist dann nicht mehr sauber und nicht benutzbar. Insgesamt leben rund 1,1 Milliarden Menschen, das ist fast jede fünfte Person auf unserem Planeten, ohne Zugang zu sauberem Wasser. Und mehr als 2,4 Milliarden Menschen sind an keine sanitäre Versorgung angeschlossen.

Recht auf Wasser

Im Jahr 2002 wurde durch den Ausschuss für wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte der Vereinten Nationen festgelegt, dass jede/r ein Recht auf ausreichendes, ungefährliches, sicheres, annehmbares, physisch erreichbares und erschwingliches Wasser hat. Konkret heißt das, dass alle Menschen, egal welcher sozialen Gruppe sie sich angehören fühlen, sich mindestens 20 Liter sauberes Trinkwasser in einem Umkreis von einem Kilometer pro Person und Tag leisten können müssen. Die dafür aufzuwendenden Wasserkosten müssen so leistbar sein, dass andere soziale Rechte – wie das Recht auf Nahrung, Kleidung, Wohnen, ärztliche Versorgung, Bildung, Teilnahme am sozialen und kulturellen Leben – nicht eingeschränkt werden.

Ob 20 Liter wirklich genug sind ist fragwürdig. Die UNO geht eigentlich von einem täglichen Minimum von 40 bis 50 Litern pro Person aus.

Verantwortung und Durchsetzung

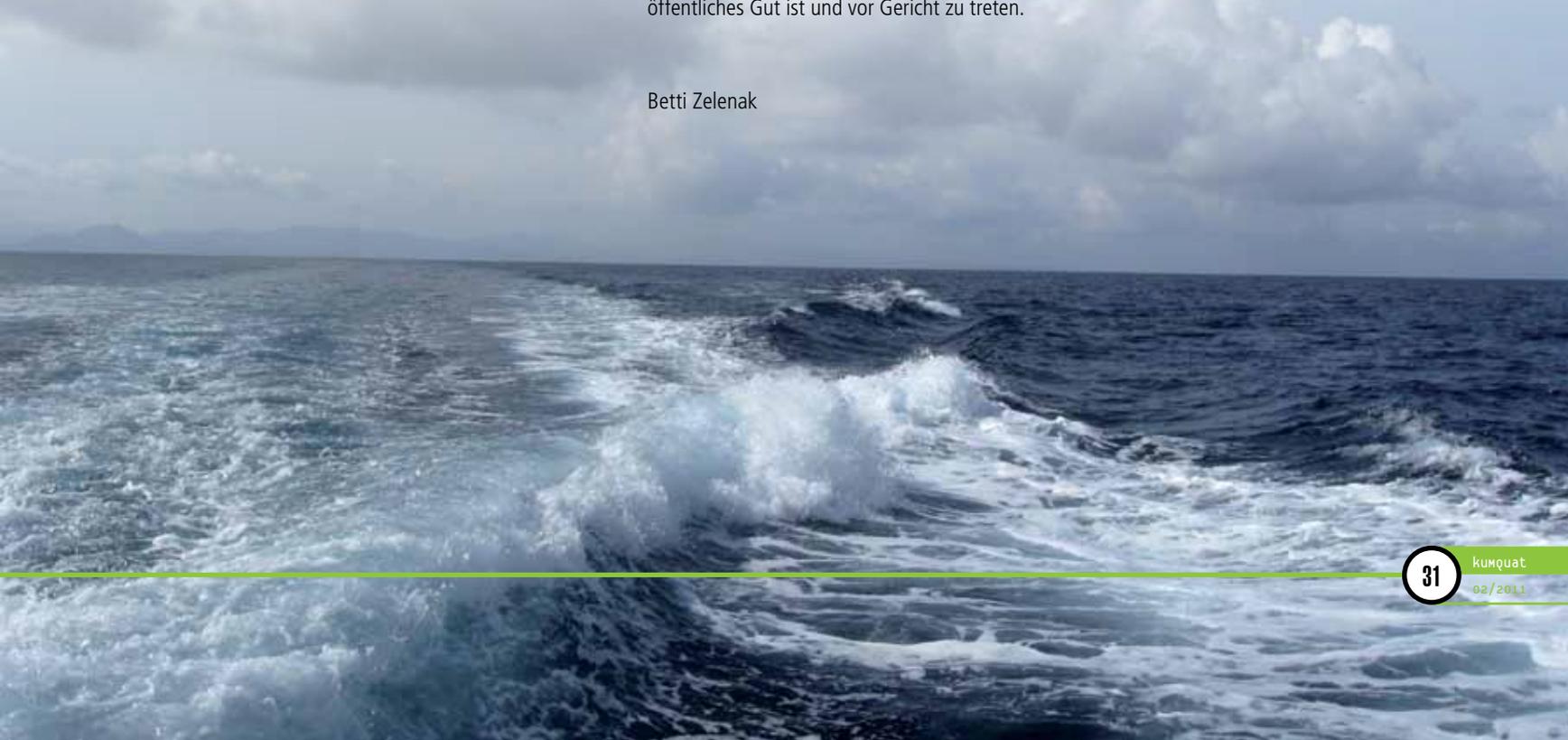
Doch wer kümmert sich um die Umsetzung der Rechte? Die Regierungen sind dazu verpflichtet, Mittel einzusetzen, um die Versorgung ihrer Bevölkerung mit Wasser sicherzustellen. Oft fehlt es Staaten an finanziellen Mitteln, unter anderem weil sie stark verschuldet sind.

Immer wieder gab es Versuche, zum Beispiel auf den Philippinen, die Wasserversorgung zu privatisieren. Das bedeutet, dass private Unternehmen sich um die Wasserversorgung der Bevölkerung kümmern. Private Unternehmen handeln zum großen Teil profitorientiert und wollen Gewinne erzielen. Das steht im Widerspruch, Wasser allen Menschen, und vor allem auch Menschen, die von Armut betroffen sind, leistbar zugänglich zu machen.

Durch die Definition der Millennium Development Goals, haben sich alle Länder dazu verpflichtet, bis 2015 die Anzahl der Menschen, die keinen Zugang zu Wasser haben, zu halbieren. Gleichzeitig sind alle Länder völkerrechtlich dazu verpflichtet, internationale Hilfe zur Verfügung zu stellen. Das bedeutet, dass auch Österreich in der Verantwortung steht, andere Staaten bei der Wasserversorgung zu unterstützen. Es gilt, diese Verantwortung einzufordern und umzusetzen!

In der nachfolgenden Gruppenstunde gibt es die Möglichkeit, sich mit dem Problem der privaten Wasserversorgung auseinanderzusetzen, sich zu überlegen, ob Wasser ein öffentliches Gut ist und vor Gericht zu treten.

Betti Zelenak



wasser für alle!

eine gruppenstunde für 12 bis 14j

aufbau

Am Beginn der Stunde überlegt ihr euch, wie viel Wasser ihr täglich braucht und was virtuelles Wasser ist. Dann reist ihr nach Südafrika zu einer Gerichtsverhandlung und setzt euch mit dem Menschenrecht auf Wasser und seiner Umsetzung auseinander um dann um einige Aspekte rund um Wasser reicher, wieder nach Hause zu reisen.

material

- Plakatbogen
- Stifte
- (leere) Flaschen, Trinkpockerl oder Kübel als Liter-Maßstab
- Piktogramme: Baumwollfeld, Spinnrad, Stricknadeln, Nähmaschine/ Nähadeln, Schiff, Flugzeug, Stift (zum Ausdrucken auf <http://wien.jungschar.at/kumquat>)
- evtl. Weltkarte
- ein Glas pro Kind
- Rollenbeschreibungen auf Kärtchen
- zwei Sessel
- Wasser

Überall Wasser!

Du begrüßt deine Kinder am Beginn der Gruppenstunde und sagst ihnen, dass du dich auf die heutige Reise freust. Über die Reise und ihr Ziel wirst du später erzählen. Du weißt, dass alle Kinder Wasser-Expert/innen sind, weil sie alle täglich mit Wasser in Berührung kommen. Ihr könnt allein oder zu zweit überlegen, wann ihr in letzter Zeit (z.B. heute und gestern) mit Wasser in Berührung gekommen seid. Wenn jemanden etwas einfällt, kann er oder sie es pantomimisch darstellen. Habt ihr erraten, was dargestellt wurde, schreibt es auf das Plakat.

Wie viel Wasser brauchen wir?

Habt ihr einiges gesammelt, könnt ihr überlegen, wie viel Wasser ihr denn an einem Tag pro Person so braucht. Du hast etwas mit, zum Beispiel ein paar Wasserflaschen oder einen Kübel, um zu veranschaulichen, wieviel ein Liter Wasser ist. Ihr ratet gemeinsam und schreibt die Literanzahl zu den aufgeschriebenen Begriffen auf das Plakat. Eine Auflösung findest du im Infokasten.

Durchschnittlicher Wasserverbrauch pro Person und Tag:

- Baden/Duschen – 45 Liter
- Klo – 40 Liter
- Wäsche waschen – 17 Liter
- Geschirr waschen – 8 Liter
- Wohnung – 6 Liter
- Garten – 3 Liter
- Trinken/Kochen – 3 Liter
- Sonstiges – 5 Liter
- Insgesamt: 127 Liter

auch unsichtbares...

Nachdem ihr seht, wie hoch der tägliche Bedarf an Wasser ist, sagst du deinen Kindern, dass ihr eigentlich auch einiges an Wasser an euch trägt. Wir kommen nämlich nicht nur mit Wasser in Berührung, wenn wir es angreifen können. In all dem, was wir anziehen oder benutzen, steckt sogenanntes „unsichtbares Wasser“, weil es bei der Herstellung verwendet wird.

Du hast einige Piktogramme mitgebracht und ihr überlegt gemeinsam die Reihenfolge der Piktogramme und was bei welchem Produktionsschritt passiert. Ihr könnt auch auf einer Weltkarte die jeweiligen Länder finden, die erwähnt sind.

Baumwollfeld: Eine Jeans besteht unter anderem aus Baumwolle. Die wird auf großen Feldern zum Beispiel in China, USA, Brasilien, Ägypten,... hergestellt. Baumwolle braucht Wasser zum wachsen. Auch Dünger werden eingesetzt (die brauchen auch Wasser in der Herstellung).

Spinnrad: Nach der Ernte wird Baumwolle gewaschen und dann zu Garn gesponnen.

Stricknadeln: Dann wird sie vor allem in China, Japan, Taiwan,... gewebt oder gestrickt und zu einem Stoff verarbeitet.

Stift: Dann wird der Stoff gebleicht oder gefärbt (hier wird viel Wasser verbraucht, denkt an das Batiken von Kleidern) und mit chemischen Mitteln behandelt, damit er nicht schrumpft oder brennt.

Nadel/Nähmaschine: Dann wird der Stoff mit Hilfe von Computern zugeschnitten und dann vor allem in China, Indien, Südkorea und lateinamerikanischen Ländern zu Jeans genäht.

Schiff/Flugzeug: Nachdem die Jeans gebügelt und verpackt wurde wird sie verschifft um dann verkauft zu werden.

Wie viel Liter Wasser glaubt ihr, steckt in einer Jeans? Es sind sage und schreibe 10.800 Liter. In einem T-Shirt stecken rund 2.700 Liter. Das könnt ihr auf das Plakat dazu schreiben, wobei das nichts über den täglichen Verbrauch aussagt.



hrige rund um das Thema wasser von betti zelenak

Auf zur Gerichtsverhandlung nach Südafrika!

So, nun wisst ihr, wie viel Wasser ihr ca. verbraucht und wie viel Wasser auch unsichtbar verbraucht wird. Du erzählst den Kindern, dass ihr euch beeilen müsst: in 15 Minuten beginnt eine Gerichtsverhandlung zu der ihr geladen seid. Die findet in Südafrika statt. Jede nimmt einen Schluck Reisewasser und nachdem ihr den Schluck hinuntergeschluckt habt, befindet ihr euch in einem Gerichtssaal in Südafrika. Du bist als Gruppenleiter/ in der/die Richterin und begrüßt die Kinder zum Prozess. Du erläuterst die Situation:

Jeder Mensch hat ein Recht auf Wasser. In Südafrika steht das auch in der Verfassung und kann vor Gericht eingeklagt werden. In der südafrikanischen Stadt Johannesburg wurde im Stadtteil Phiri folgendes System eingeführt: Es wurden Wasserstellen mit automatischer Zählfunktion eingeführt. Jeder Haushalt besitzt eine Karte, mit der diese Wasserstellen betätigt werden können. Die ersten 6000 Liter pro Monat sind gratis. Wird mehr gebraucht, muss das bezahlt werden. Seit einiger Zeit ist ein Prozess im Gang: Die Firma „Johannesburg Water“, die das System eingeführt hat und die Bevölkerung nicht damit zufrieden ist. Heute sind Zeug/innen geladen, um Aussagen zu machen.

Rollenbeschreibungen

Vertreter/innen der Vereinigung „Wasser für alle!“

Ihr seid Bewohner/innen des Stadtteils Phiri. Ihr seid gegen die Einführung der automatischen Wasserstellen, weil Menschen mehr Wasser brauchen. Die 6000 Liter sind zu wenig. Wenn die ersten Liter verbraucht sind, müssen sich die Frauen auf den langen Weg zu einer Wasserstelle machen. Die Frage ist auch, was passiert, wenn ein Feuer ausbricht? Mit den Maschinen kann man nicht sprechen und um Wasser bitten.

Problematisch ist auch, dass wenn Menschen bei Wasser sparen müssen, das auf Kosten ihrer Gesundheit ist: Zu wenig trinken und unsauberes Wasser verwenden, vergrößert die Gefahr, krank zu werden. Außerdem sind Installation der Geräte und die Instandhaltung teuer – dieses Geld könnte man anders einsetzen. Die Geräte nehmen Menschen die Arbeitsplätze weg. In Stadtteilen wo reiche Menschen leben, gibt es dieses System nicht. Das ist ungerecht.

Vertreter/innen der Firma „Johannesburg Water“

Euer Unternehmen hat viel Geld in die Installation der Geräte gesteckt und ihr verteidigt daher das System. Aus eurer Sicht handelt es sich um ein gutes und gerechtfertigtes System, von dem letztlich die Armen profitieren. Niemand muss mehr ständig das Geld einfordern, wie früher. Das spart Kosten. Außerdem sind die ersten 6000 Liter gratis. Früher haben Menschen auch gratis Wasser bekommen, allerdings mussten sie darum ansuchen. Das hat lange gedauert und war für die Leute unangenehm. Mit dem neuen System wird kein Wasser verschwendet, weil die Leute darauf schauen, nicht zu viel zu verwenden.

Jede/r bekommt nun eine Rollenbeschreibung. Ihr geht zu zweit zusammen, je ein/e Vertreter/in von „Johannesburg Wasser“ und ein/e Vertreter/in von „Wasser für alle!“ und erzählt euch, was ihr von dem System haltet. Danach beginnt die Gerichtsverhandlung. Du hast zwei Sessel aufgestellt. Bei einem Sessel können Fragen gestellt werden. Und beim anderen Sessel wird geantwortet.

Du beginnst die Verhandlung und sagst, dass es darum geht, herauszufinden, ob das System der automatischen Wasserstellen bleiben oder abgeschafft werden soll. Zuerst können Fragen an „Johannesburg Water“ und dann an „Wasser für alle!“ gestellt werden. Wer eine Frage hat, kann sich auf den Sessel setzen und diese stellen. Ihr könnt auch vorher gemeinsam Fragen sammeln. Wer die Frage beantworten will, kann sich auf den Sessel setzen und eine Antwort geben. Wer nicht mehr reden will, kann aufstehen.

Nachdem ihr beide Positionen gehört habt, bedankt sich der/die Richter/in und zieht sich zurück. Sie wird euch Bescheid geben, welches Wassersystem eingeführt werden soll. Ihr könnt in der Zwischenzeit nach Hause gehen. Jede/r nimmt einen Schluck Reisewasser und ihr kommt nach dem Schlucken in der Pfarre an.

Back home

Du erzählst deinen Kindern, dass es diese Verhandlung in Südafrika wirklich gegeben hat. Der Richter/Die Richterin hat der Seite der Stadtverwaltung Recht gegeben und die automatischen Wasserzähler sind geblieben, aber noch immer versuchen Bewohner/innen, dies zu ändern.

In vielen Ländern gibt es ähnliche Fragen und Probleme. Ihr könnt euch nun darüber austauschen, was ihr von den automatischen Wasserstellen haltet und damit abschließen wie und ob diese Gruppenstunde eure Sicht auf Wasser vielleicht geändert hat und was ihr euch von der Stunde gerne merken wollt.



Behelfe für die Gruppenarbeit!

Auf dieser Seite stellen wir dir ab jetzt in jedem **kumquat** Behelfe vor, die für dich bei der Arbeit in der Jungschar- oder Ministrant/innengruppe hilfreich sein können. Eine Vielzahl an weiteren Behelfen und Materialien bekommst du im Jungscharbüro oder unter www.jungscharshop.at.

Spielaktionen 1

Der Behelf bietet Tipps fürs Selbsterfinden von Spielaktionen mit Rahmenhandlung, Spielaktionen nach einer Spielidee und Aktionen mit Material. Neun Modelle sind fix und fertig ausgearbeitet wie z.B. In achtzig Minuten um die Welt – Durch die Wüste – In der Arktis bei den Inuit – Spielaktionen mit Radiogeräten – Licht – „Eingeschnitten“ ...

Spielaktionen 1, 3,50 Euro

Schau Raus – Rausgehaktionen mit Kindergruppen

Ein Behelf zu Aktionen im Freien, der allgemeine Hinweise zur Planung und Organisation von Rausgehaktionen enthält sowie 16 fertige Modelle für Rausgehaktionen in der näheren Umgebung, an speziellen Orten in der Natur. Außerdem ist eine erweiterte Ausgabe mit vier zusätzlichen Aktionen in Wien erhältlich.

Schau Raus – Rausgehaktionen, 7,00 Euro

Schau Raus – Rausgehaktionen (mit Extra-Aktionen in Wien), 8,20 Euro

behelf: Mannsbild

Der 2. Band der Schriftenreihe „behelf“ bietet neben ausführlichen Grundsatzüberlegungen zu geschlechtsbezogener Bubenarbeit eine Fülle verschiedener Praxismodelle für die pädagogische Arbeit mit Buben im Alter von 8 bis 14 Jahren. Zentrale Fragen männlicher Identität werden mit kreativen, anregenden und lebensnahen Methoden für die Gruppenarbeit aufbereitet.

behelf: Mannsbild – Geschlechtsbezogene Bubenarbeit, 8,- Euro

behelf: Weil ich ein Mädchen bin

Der 3. Band der Schriftenreihe „behelf“ beschäftigt sich mit geschlechtsbezogener Mädchenarbeit. Im ersten Teil wird die Lebenswelt von Mädchen und jungen Frauen erforscht: Die Artikel handeln von Chancengleichheit und Schönheitsidealen, von Frauenbeziehungen und starken Mädchen, von Pubertät und Gleichberechtigung. Im zweiten Teil finden sich Ideen und Methoden für Gruppenstunden oder Aktionen mit Mädchen sowie Adressen und Büchertipps für dich.

behelf: Weil ich ein Mädchen bin!, 8,- Euro

Kindergottesdienstwerkmappe

Wer mit Kindern Gottesdienste vorbereitet und feiert, muss nicht nur mit dem Grundverständnis von Liturgie, deren Sprache, Bildwelt und Symbolik vertraut sein, sondern auch wissen, wie die Lebenswelt der Kinder aussieht, wie und was sie feiern wollen. Die Mappe enthält Bausteine für lebendige Kinderliturgie, Gebete, Texte, Geschichten und Meditationen – ideal für alle, die gerade anfangen, Kindergottesdienste zu gestalten und für jene, die auf der Suche nach neuen Ideen sind.

Kindergottesdienstwerkmappe, 15,50 Euro

Effata

Die erste Reihe Modellbände beinhalten Gottesdienstvorschläge orientiert an den Evangelien aller Sonn- und Feiertage der drei Lesejahre. Jedes Modell stellt die Hintergründe der Schriftstelle ausführlich dar, leitet daraus kindgerechte Verstehenszugänge ab und setzt diese in eine Reihe von Vorschlägen für einzelne Liturgieelemente um. Eine zweite Reihe an Modellbänden bietet das gleiche reichhaltige Angebot orientiert an den Lesungstexten.

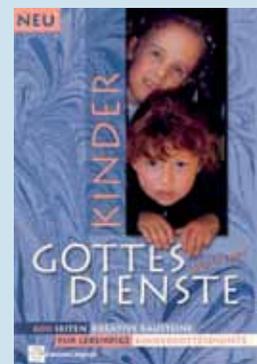
Effata Evangelien B/C oder Lesungen A/B/C, jeweils 16,- Euro (im Lesejahrpaket um 29,- Euro)

Effata Evangelien A (neue überarbeitete Auflage), 20,- Euro (im Lesejahrpaket um 33,- Euro)

Kreuz und Quer

In diesem Behelf gibt es eine Fülle an Informationen und Hintergrundwissen zum Kirchenjahr mit seinen Festen und verschiedenen Bräuchen, die sich dazu im Laufe der Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte gebildet haben. Neben fix-fertig ausgearbeiteten Gruppenstunden und Aktionen bietet der Behelf Ideen und Anregungen, das Kirchenjahr mit seinen Festen aktuell in die Jungschar, die Pfarre oder Schule einzubringen.

Kreuz und Quer, 16,- Euro



Die Termine für dich und deine Jungschar-Arbeit

Hier findest du die Termine bis zum Erscheinen des nächsten **kumquat**s. Mehr Termine, genauere Infos zu den Veranstaltungen und die Möglichkeit, dich anzumelden, hast du unter <http://wien.jungschar.at> oder im Jungscharbüro unter 01/ 51 552-3396!

4x eine Woche im Sommer – Grundkurse

Du hast dich entschlossen, in nächster Zeit eine Jungschar- oder Ministrant/innen-Gruppe zu übernehmen?

Du bist schon längere Zeit Gruppenleiter/in und möchtest dein Know-How erweitern und dich mit anderen austauschen?

Dann mach doch im Sommer einen Grundkurs auf der Burg Wildegg! Dort bekommst du eine Grundausbildung für alle Jungschar- und Ministrant/innen-Gruppenleiter/innen mit allen nötigen Basisinfos, kannst Spiele und Methoden ausprobieren und gemeinsam mit anderen Gruppenstunden planen. So bist du für deine Arbeit mit den Kindern gut „ausgerüstet“.

Wann: die genauen Termine findest du auf der Rückseite

Wo: Burg Wildegg, 2397 Sittendorf

Anmeldeschluss für die Grundkurse ist Freitag, 10. Juni 2011

Ein Kurs dauert jeweils von Samstag bis Freitag und kostet 150,- Euro.

Die Kosten sollten (laut Diözesangesetz) von deiner Pfarre übernommen werden!



WILD DAYS OF CINEMA 2011

„Durch die Wüste“

Worauf kann ich mich noch verlassen, worauf langfristig vertrauen? Tradierte Orientierungspunkte, Deutungsmuster für Lebensläufe, Wertestrukturen, Sinnstiftungskonzepte, für selbstverständlich gehaltene Lebenszusammenhänge haben sich durch Globalisierung, Finanzkapitalismus und Pluralität scheinbar aufgelöst. Auf

das „Ende der großen Erzählungen“ folgen Erfahrungen von Exil – Exodus – Desertifikation.

Diese Erfahrungen werden wir in ihrer Vielfalt durch sorgfältig ausgewählte Spielfilme nachvollziehbar und wiedererkennbar machen. Und damit das Feld aufspannen für Gespräche, Austausch und Reflektion über einen Realitätsausschnitt unserer Gegenwart.

Eine anregende, aufregende und entspannende Sommerwoche auf unserer Burg. Für TeilnehmerInnen ab 18 Jahren.



Wann: 30. Juni bis 5. August 2011

Wo: Burg Wildegg

Jungscharbüro

Öffnungszeiten: Mo geschlossen, Di, Mi 9-17, Do 13-19 und Fr 9-13 Uhr

Achtung!

Am 3., am 14. und am 24. Juni sowie von 18. Juli bis 5. September ist das Jungscharbüro geschlossen.

Von 11. bis 17. Juli und von 6. bis 26. September ist das Jungscharbüro halbtags geöffnet (Di 13-17, Mi 9-13, Do 13-19, Fr 9-13).

An den geschlossenen Tagen hast du die Möglichkeit, uns eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter oder per E-Mail zu hinterlassen. Wir melden uns dann, sobald als möglich.

kumquat, Zeitschrift für Kindergruppenleiter/innen, Nr. 11/2 – Juni, Juli, August 2011; die nächste Ausgabe erscheint Anfang September.

Medieninhaberin: Katholische Jungschar Erzdiözese Wien – Herausgeberin: Diözesanleitung der Katholischen Jungschar, A-1010 Wien, Stephansplatz 6/6.18, Tel. 01-51552/3396, Fax: 01-51552/2397, E-Mail: dlwien@jungschar.at, wien.jungschar.at

Team: Sandra Fiedler, Johannes Kemetter, Heidi Lang, Betti Zelenak

Chef- und Endredakteurin: Sandra Fiedler

weitere Mitarbeiter/innen dieser Ausgabe: Andreas Baumann, Vero Becker, Kathi Bereis, Christoph Bödi, Gerald Faschingeder, Johanna Fuchshuber, Nika Fürhapter, Vicky Hofer, Clemens Huber, Sabine Reisinger, STUBE, Gerhard Straßmayr, Lisi Straßmayr, Telefonseelsorge, Hanni Traxler, Kathrin Wexberg
Photos: „Eine Arche voller Geschichten. Die Bibel für Kinder“ von Herma Vogel und Gitte Spee (Seite 24), Wikimedia commons (Seite 10, 16), www.e-dsp.com (Seite 12), Universität Wien (Seite 29) Gregor Hamberger (Seite 25, 26), Hertha Hurnaus (Seite 28), Jungschar Baumgarten (Seite 18), Jungschar Breitensee (Seite 22), Jungschar Pottendorf (Seite 15, 19, 21, 27), Jungschar Am Schüttel (Seite 23), Archiv DKA (Seite 9, 30-33), alle anderen Archiv Jungschar
Zeichnungen: Kati Henninger
Layout, Bildbearbeitung: Christina Schneider
Belichtung & Druck: Fa. Hannes Schmitz, 1200 Wien, Leystraße 43



Letzte Ferienwoche – Arbeitswoche

Abenteuerurlaub! Die Burg Wildegg braucht deine Unterstützung

Mauern niederreißen, Bekanntschaft mit bisher unbekanntem Maschinen schließen, Erstkontakte mit Mörtel und Kelle herstellen, neue Materialien kennen lernen – das ist nur ein kleiner Ausschnitt der möglichen Abenteuer, die du während eines Arbeitseinsatzes erleben kannst.

Welche Arbeiten gerade anstehen, erfährst du auf der Homepage unter <http://wien.jungschar.at>. Dort kannst du dich auch online anmelden und erfährst von etwaigen Terminänderungen.

Selbstverständlich kosten die Arbeitseinsätze nichts! Du kannst währenddessen gratis auf der Burg übernachten und auch für die Verpflegung wird gesorgt.

Wann: Samstag 27. August bis Samstag 3. September 2011

Wo: Burg Wildegg, 2397 Sittendorf

Bei Fragen oder wenn du mithelfen möchtest, melde dich bei markus.groschupf@jungschar.at



Grundkurse

<http://wien.jungschar.at>

für Jungschar-
Gruppenleiter/
innen

für Mini-
strant/innen
Gruppenleiter/
innen

für dich!


Katholische Jungschar
Erzdiözese Wien

Burg
Wildegg

Bedürfnisse von Kindern erfahren
den Umgang mit Konflikten üben

Fragen nach Gott und der Welt nachgehen

gemeinsam Gruppenstunden vorbereiten

neue Spiele ausprobieren

viele Methoden kennenlernen

mit anderen Erfahrungen austauschen

Termine 2011:

- 23. bis 29. Juli 2011
- 06. bis 12. August 2011
- 13. bis 19. August 2011
- 20. bis 26. August 2011